

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: W. H. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 300

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

Halver

Montag, den 22. Dezember

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Restname 40 Goldpfennig, Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto.

1924

Hierzu ein zweites Blatt und die Beilagen: Zeitgeschehen im Wochenbild und Landmanns Sonntagsblatt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Durch Abereinkommen zwischen Reichspräsident und Reichskanzler ist die Regierungsbildung bis kurz vor Reichstagsöffnung im Januar verschoben worden.

* Deutschland hat eine neue Note an die Mächte gerichtet, in der es größere Klarheit über die Verpflichtungen beim Eintritt in den Völkerbund erbittet.

* Im Veleidigungsprozess des Reichspräsidenten zu Magdeburg beantragte der Oberstaatsanwalt sechs Monate Gefängnis für den angeklagten Rebauteur.

* Der vielfache Mörder Haarmann und sein Komplize Grans wurden zum Tode verurteilt.

* Lord Curzon erklärte im englischen Oberhaus, die Räumung der Kölner Zone durch die britischen Truppen könne nicht zum 10. Januar erfolgen.

Curzons Vorwände.

Der Artikel 429 des Versailler Vertrages sagt: „Werden die Bedingungen des gegenwärtigen Vertrages von Deutschland pünktlich erfüllt, so wird die im Art. 428 vorgesehene Befreiung nach und nach wie folgt eingeschränkt. 1. Nach Ablauf von fünf Jahren werden geräumt: der Brückenkopf von Köln und die Gebiete nördlich einer Linie, die dem Lauf der Ruhr, dann der Eisenbahn Jülich-Düren-Euskirchen-Rheinbach, sodann der Straße von Rheinbach nach Einzig folgt und den Rhein bei der Armündung erreicht, wobei die genannten Straßen, Ortschaften usw. außerhalb der Räumungzone bleiben.“

Wenn also irgendeiner der 440 Artikel der Versailler Vertrages von Deutschland nicht erfüllt sein sollte am 10. Januar nächsten Jahres, dann nehmen sich die Entente-mächte daraus das Recht, an diesem Tage die Bestimmung des Art. 429 nicht zu erfüllen. Schon als der Vertrag als solcher unterschrieben wurde, ist allseitig betont worden, daß der Versailler Vertrag unerfüllbar ist. Das hat ja schließlich die Entente auch selbst eingesehen. Die zahlreichen Abänderungen des Vertrages seit dem Tage seiner Unterzeichnung stellen den Versuch dar, die Forderungen der Entente mit deutschen Erfüllungsmöglichkeiten zu vereinbaren; allerdings, was der Vertrag an Tiefe abnahm, ersetzte er an immer weiterer Ausdehnung in die Breite.

Lord Curzon hat als Vertreter des englischen Ministerpräsidenten im Oberhaus nun die offizielle Erklärung abgegeben, daß am 10. Januar nächsten Jahres die Kölner Zone nicht geräumt wird. Als ein Habas-bericht von diesen englisch-französischen Absichten der Räumung Kenntnis gab, hielt man das in Deutschland nicht für möglich; das Auswärtige Amt allerdings war unterrichtet, daß dieser Entschluß bei der Zusammenkunft Austen Chamberlains, des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, mit Herriot gefaßt und dann von Mussolini, dem Vertreter der drittgrößten Ententemacht, gebilligt worden war. Das muß besonders betont werden, daß diese Beschlüsse der Entente durch die politische Entwicklung in Deutschland seit den Wahlen schon deswegen nicht beeinflusst wurden bzw. werden können, weil sie längst feststehen. Lord Curzon erklärte nun, daß Deutschland zwar die wirtschaftlichen Reparationsverpflichtungen, die ja durch den Londoner Pakt ihre Regelung gefunden haben, tatsächlich erfüllt habe, daß aber dies nicht der Fall sei bei den militärischen Verpflichtungen. Der Bericht der interalliierten Militär- und Kontrollkommission, der übrigens vor dem 10. Januar ganz unmöglich eingesehen werden konnte, lege dar, daß Deutschland die militärischen Vorschriften des Versailler Vertrages nicht ausgeführt habe. Außerdem seien die Arbeiten der Kommission „auf andauernde und hartnäckige Hemmungen seitens Deutschlands gestoßen“. Erst wenn der Bericht eingegangen sei, solle darüber beraten werden, und zwar von den Alliierten allein, in welchem Maße die Bedingungen des Vertrages erfüllt worden seien und ob der erste Schritt der Räumung durchgeführt werden könne.

Selbstverständlich fügt Lord Curzon hinzu, daß die königliche britische Regierung den dringenden Wunsch habe, die Befreiung nicht zu verlängern, denn je früher die Befreiung abmarschieren könne, desto besser würde es für Europa sein. Und mit steinernen Gesichtern, ohne mit der Wimper zu zucken, hören sich das die edlen Lords des Oberhauses an, getreu dem alten Grundsatz, daß man Verträge hält, nur wenn es Nutzen bringt, und daß man um Gründe nicht verlegen ist, Verträge zu brechen.

Die Franzosen haben auf der ganzen Linie gesiegt. Der „Matin“ bringt es fertig, aus dem stückweise eintreffenden Bericht der interalliierten Kontrollkommission wuschauend eine der schwersten Verfehlungen Deutschlands gegen die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen: Deutschland dürfe nur 701 000 Hufeisen für die Kavallerie und die Wesspannungen der Reichswehr haben, es sei aber festgestellt, daß 704 000 vorhanden seien. So schreibt der „Matin“! So schreibt der Bericht. Es erübrigt sich wohl, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß es den Alliierten gelingen wird, mittels dieses einseitig von der Militärkommission ohne jede deutsche Gegenäußerung hergestellten deutschen Berichts das Recht der Entente festzustellen, die Kölner Zone vorläufig nicht zu räumen. Man wird dann an Deutschland etwa mit dem Geißel, der aus den Schlupflügen Lord Curzons spricht, die Mitteilung machen, daß man diese Verfehlungen Deutschlands ganz außerordentlich bedaure, ebenso den daraus sich ergebenden

Regierungsbildung vertagt.

Krisenlösung erst im Januar.

Berlin, 19. Dezember.

Reichskanzler Marx berichtete nach amtlicher Mitteilung heute dem Reichspräsidenten über seine Besprechungen mit den Parteiführern, die ergeben haben, daß die Fraktionen an ihren Beschlüssen festhalten und daher zurzeit die Bildung einer Mehrheitsregierung unmöglich erscheint. Reichspräsident und Reichskanzler kamen bei dieser Enslage dahin überein, daß die Neubildung der Regierung bis kurz vor Zusammentritt des Reichstags hinausgeschoben wird und das Kabinett bis dahin die Geschäfte weiterführt. Der Reichskanzler hielt später eine Ministerbesprechung ab, in der er über die Lage Bericht erstattete. Die Minister traten den Ausführungen des Reichskanzlers bei und erklärten sich bereit, die Geschäfte weiterzuführen.

Der Reichskanzler hatte bei seinen Verhandlungen noch die Führer der Demokraten und der Deutschen Volkspartei empfangen. Die demokratischen Unterhändler erklärten, daß sie unbedingt an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Bürgerblock festhalten müßten, während die Führer der Deutschen Volkspartei mittelten, der Beschluß der Deutschen Volkspartei, eine Koalition mit den Sozialdemokraten abzuweisen, stehe unerwiderlich fest.

Beschluß der Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Fraktion gibt folgenden Beschluß bekannt: „Die sozialdemokratische Fraktion ist der Auffassung, daß aus Gründen der äußeren und der inneren Politik eine Regierung des Bürgerblocks verhindert wer-

den muß. In Rücksicht auf die Haltung der Deutschen Volkspartei sieht sie in der Bildung der Weimarer Koalition die gegebene Lösung.“ Diese Koalition, die gewöhnlich als Bürger-Koalition bezeichnet wird, bestand aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Rheinisches Zentrum an Marx.

Die heutige Parteikonferenz der rheinischen Zentrumspartei in Köln sprach der Reichstagsfraktion in einer einstimmig gefaßten Entschließung ihren Dank und Anerkennung aus für die Raschheit, Klarheit und Entschiedenheit ihrer Stellungnahme zur Frage der Regierungsbildung. Die rheinische Zentrumspartei schöpfe daraus die Zuversicht, daß die bisherige gerade Linie der Außen- und Innenpolitik des Reichskanzlers Marx von der neugewählten Zentrumsfraktion folgerichtig weitergeführt werde. In einem Telegramm spricht das rheinische Zentrum ferner dem Reichskanzler Marx für seine Stellungnahme in und nach dem Wahlkampf seinen tiefen Dank aus.

400 000 ungültige Wahlstimmen.

Insgesamt sind im Reiche 399 987 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl verloren gegangen. Diese Zahl erscheint an und für sich außerordentlich hoch, stellt sie doch annähernd 1 1/2 % der Zahl aller Wahlberechtigten dar. Bei der Wahl am 4. Mai gab es jedoch noch weitlich mehr ungültige Stimmen, nämlich 427 634. Demnach ist ein Rückgang um mehr als 27 000 Stimmen eingetreten, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Wahlbeteiligung diesmal stärker gewesen ist als am 4. Mai. Die Wahlbeteiligung betrug diesmal 80 %, im Mai 77,4 %.

wiarid. Der bisher unbezwungene Bandenführer der Rif-Tabulen Rajuli ist gestorben.

Tanger. Der Führer der Marokkaner gegen die Spanier Abd el Krim hat sich zum Sultan des Rifgebietes ausgerufen lassen.

Deutschland und der Völkerbund.

Eine neue deutsche Note.

Die im Völkerbundrat vertretenen Regierungen, denen seinerzeit das deutsche Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mitgeteilt worden war, haben darauf nunmehr sämtlich geantwortet. Da diese Antworten für einen der wichtigsten Punkte des Memorandums, nämlich für die Frage der Beteiligung Deutschlands an kriegerischen Zwangsmaßnahmen des Völkerbundes, noch keinerlei Klärung brachten, hat die Reichsregierung weitere Aufschlüsse über diesen Punkt verlangt. Zu diesem Zweck hat sie das Problem in einer Note an den Völkerbund mitgeteilt, die zugleich den Regierungen der Ratsmächte mitgeteilt wird.

Strafantrag im Magdeburger Prozeß

Sechs Monate Gefängnis.

§ Magdeburg, 19. Dezember.

Zum Schluß seiner fünfviertelstündigen Rede stellte der Staatsanwalt Stord folgenden Antrag: Ich beantrage gegen den Angeklagten Rothard wegen formaler Verleumdung des Reichspräsidenten im § 185 und wegen übler Nachrede aus § 186 des Strafgesetzbuches eine Gefängnisstrafe von insgesamt sechs Monaten unter Zubilligung bedingter Strafmäßigung nach Verurteilung einer dreimonatigen Haft. Ferner wird beantragt, das Urteil in einer Berliner und in einer Magdeburger Zeitung zu veröffentlichen. Die in Frage kommenden Platten der Mitteldeutschen Zeitung sind zur Unbrauchbarmachung einzuziehen.

Generalstaatsanwalt Dr. Stord ergriff bei Beginn der Verhandlungen das Wort zu seiner Anklagerede. Zunächst wurde festgestellt, daß das Berliner Strafregister des Zeugen Robert zwölf Strafen enthalte, darunter mehrere wegen Betruges. In der eigentlichen Anklage führte der Staatsanwalt aus, leider sei der Prozeß auf das politische Gebiet hinübergeglitten, weil der Angeklagte Rothard den Wahrheitsbeweis für die in der Mitteldeutschen Presse erschienenen Äußerungen antreten wollte. Der Angeklagte ist beschuldigt der formalen Verleumdung und der üblen Nachrede. Verleidend sei schon die Anrede „Frische Eber“ und der Ausbruch „bitte Wille“, ferner der Ausruf „Weisen Sie, daß Sie kein Landesverräter sind“, die Anspielung auf die rote Badehose u. a. m. Der Beweis, daß Reichspräsident Ebert am Streik mitgewirkt habe, sei nicht erbracht. Eine Verbreitung des Streiks durch den Eintritt der führenden Sozialdemokraten in die Streikleitung sei gar nicht möglich gewesen. Die S. P. D. wollte durch ihren Beitritt nur vermeiden, daß ihre Anhänger führerlos waren. Die Aussagen der Zeugen Roth, Sprig und Robert hält der Staatsanwalt für bedeutungslos, da sie durch die anderen Zeugen widerlegt seien.

Todesurteile im Haarmann-Prozeß.

(14. Tag.)

§ Hannover, 19. Dezember.

Das Urteil ist gesprochen: Haarmann wurde wegen Mordes in 24 Fällen zum Tode verurteilt, und auch Grans soll sein Verbrechen, die Anstiftung zu einer der Mordtaten Haarmanns, mit dem Tode büßen; wegen Beihilfe bei einem anderen Mord wurde er außerdem noch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger des Grans hatte auf Freisprechung plädiert, indem er hervorhob, daß die Zeugen, die den Angeklagten zum Mord über die Beihilfe beschuldigten, nicht glaubwürdig seien. Das Gericht war anderer Ansicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kapitalabfindungen für Offiziere.

Infolge der durch die Geldentwertung in Wegfall gekommenen Zulagen hatte das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere vom 26. Juli 1918 seine praktische Bedeutung verloren. Im Verordnungswege ist jetzt angeordnet worden, daß nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel an Stelle der Zulagen ein entsprechender Teil der Pension oder der Hinterbliebenenentgeltnisse kapitalisiert werden kann.

Deutsch-polnische Staatsangehörigkeit.

Der Reichsrat genehmigte den Gesetzentwurf für ein deutsch-polnisches Abkommen über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen. Ministerialdirektor Sachs erklärte dazu, daß durch die Abwanderung der Optanten Preußen erheblich belastet werde. Deshalb müßten daraus entstehende Forderungen ausdrücklich vorbehalten werden.

Amerikanische Kriegsforderungen an Deutschland.

Der amerikanische Staatssekretär Hughes dementiert die anscheinend aus London flammenden Gerüchte, nach denen Amerika bereit sei, die mit der gemischten Kommission vereinbarten Forderungen an Deutschland zum Teil aufzugeben. Er erklärt, die amerikanische Regierung bestünde darauf, von Deutschland die volle Summe zu erhalten, wenn sie auch bereit sei, die Verteilung der Zahlungen auf einen längeren Zeitraum zuzugestehen.

Italien.

× Der Papst gegen den Kommunismus. Im Geheimen Konfitorium hielt der Papst eine Ansprache, in der er betonte, daß er die katholischen Russen innerhalb wie außerhalb Deutschlands nach Kräften unterstützen werde. Niemand werde denken, daß er bei einer Wohltätigkeitsaktion zugunsten des Russenvolks irgendwie die kommunistische Regierungsform begünstigen wolle. Sämtliche Freunde des Friedens und des öffentlichen Wohles müßten alles aufbieten, um von ihren Mitbürgern die überaus große Gefahr des Kommunismus fernzuhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der langjährige Dirigent der Abteilung Ostasien im Auswärtigen Amt, Geheimrat Wudra, ist zum deutschen Generalkonsul in Memel ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere deutsche Geschäftsträger in Peking Gesandtschaftsrat von Borck ernannt.

Dresden. Ein Antrag zur sofortigen Begnadigung des früheren Ministerpräsidenten Zeigner wurde im Landtag abgelehnt.

München. Der Ausschuß der evangelischen Landesynode hat mit Dreiviertelmehrheit beschlossen, der Vollversammlung die Annahme des Kirchenvertrages mit dem bayerischen Staat zu empfehlen.

München. Der neugewählte Münchener Stadtrat wählte den der Bayerischen Volkspartei angehörenden Stadtrat Scharnagl an Stelle des bisherigen sozialdemokratischen Bürgermeisters Schmid zum ersten ehrenamtlichen Bürgermeister der Stadt München.

Rom. Die albanische Regierung hat nach einer Mitteilung ihres hiesigen Gesandten Befehl zur allgemeinen Mobilisierung ergeben lassen.

zu der Urteilsbegründung wird betont, daß gleich dem Sachverständigen auch das Gericht zu der Ansicht gelangt sei, daß man Haarmann nicht als geisteskrank zu bewerten habe. Er habe seine Morbtaten auch nicht im Zustande der Bewußtlosigkeit oder eines sexuellen Ausgefallenseins, sondern mit voller Überlegung. Bei dem Urteil habe sich das Gericht nicht nur auf die verschiedenen Geständnisse Haarmanns gestützt, sondern vor allem auch auf die klaren, unanfechtbaren Ergebnisse der Beweisaufnahme. Haarmann, der vor der Urteilsverkündung noch eine kurze, ziemlich sachliche Ansprache an den Gerichtshof gehalten hatte und dann niedergelinst war, um zu beten, erklärte, daß er das Urteil bedingungslos annehme. Gegen Grans wird wegen des Mordes, den er in Gemeinschaft mit Wittowski begangen haben soll, noch ein zweites Strafverfahren eingeleitet werden.

Ein Nachwort.

Der Vorhang fällt, das Drama ist zu Ende. Es hat genau so geendet, wie es nach dem Gutachten der Sachverständigen auch die nicht juristisch vorgebildeten Menschen, die dem Prozeß als Zuhörer beizuhören oder durch die Zeitungen über ihn unterrichtet wurden, sich gedacht haben dürften. Es handelte sich zuletzt eigentlich nur noch darum, in wieviel Fällen das Gericht Haarmann des Mordes schuldig sprechen würde, und das war im Grunde ziemlich gleichgültig, denn mehr als einen Kopf hat auch ein siebenundzwanzig- oder vierundzwanzigfacher Mörder nicht zu verlieren. Bei Grans lag die Sache nicht ganz so einfach, was schon daraus ersichtlich ist, daß sein Verteidiger es wagen konnte, für ihn die — Freisprechung zu beantragen. Die Zeugen, die gegen ihn auftraten, waren nicht durchweg einwandfrei, und man konnte ihnen Glauben schenken oder auch nicht Glauben schenken, je nach der Verstandesschärfe, über die man verfügte, oder je nach der Gemütsverfassung, in der man sich gerade befand. Was aber Haarmann angeht, der um Grans ja genau wußte, so hatte er den Bufenfreund von einst heute belastet, um ihn morgen mit demselben Brutto der Überzeugung zu entlasten. Noch in seinem Schlußwort hatte er den Gerichtshof mit feierlichem Pathos gebeten, den Grans nicht zu verurteilen, da er unschuldig sei. Das Gericht aber war, wie man sieht, anderer Meinung. Wo ist Wahrheit? Niemand weiß es, niemand außer eben Haarmann und Grans!

Bei Haarmann ist alles viel klarer, und es dürfte keinen Menschen geben, der an die Gerechtigkeit des gegen ihn ergangenen Urteils die Sonde des Zweifels anlegen möchte. Dieses Urteil entspricht durchaus dem Volksempfinden. Daß Haarmann kein vollwertiger Mensch und kein Gentle ist, braucht nicht erst besonders bewiesen zu werden, geisteskrank ist er bestimmt nicht, und er selbst hat den Mythos von seiner Geisteskrankheit nicht lange aufrechtzuerhalten gesucht. Auch der „blutige Laie“ konnte aus den lichtvollen Gutachten des hervorragenden Göttinger Psychiaters Professor Schulze deutlich erkennen, daß Haarmann durchaus bewußt und sozusagen „zweckmäßig“ gemordet hat. Es hieß die Tiere beseitigen, wenn man seine Morde als „tierisch“ bezeichnete — auch „teuflisch“ ist noch ein zu milder Ausdruck dafür. Die ganze Menschheit muß, wie von einem Alpdruck befreit aufatmen, wenn solche Schensale von der Welt verschwinden. S.

Rentenbank-Treuhandstelle.

Zusammentritt 22. Dezember.

In der öffentlichen Vollversammlung des Reichsrats, die vom Innenminister Dr. Jarres geleitet wurde, machte ein Vertreter des Reichsministeriums für Landwirtschaft und Volksernährung Mitteilung von dem Beschluß des Reichskabinetts, wonach die der Rentenbank zur Verfügung stehenden Mittel einer Treuhandstelle überwiesen werden sollen, die ihrerseits die Verpflichtung übernimmt, die ihr zu treuen Händen überwiesenen Mittel in einer bis zum 1. November nächsten Jahres laufenden Übergangszeit den landwirtschaftlichen Kreditinstituten zuzuwenden mit der Maßgabe, daß, sobald während der Übergangszeit die noch zu gründende landwirtschaftliche Kreditanstalt errichtet ist, die Mittel auf diese übergehen. Der Vertreter des Ministeriums teilte die Einzelheiten des Verteilungsplans der Mittel mit und erklärte, es sei in Aussicht genommen, einen Gesetzentwurf betreffend Errichtung der Kreditanstalt alsbald dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegen. Die zur Verfügung stehenden Mittel würden in allerhöchster Zeit den Instituten zugehen. Die Treuhandstelle tritt bereits am Montag, 22. Dezember, zusammen.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchart.

54 (Nachdruck verboten.)

Sie richtete sich plötzlich auf und sah zu ihm hinüber.

„Bitte, Herr Seeger — wie sind Sie jetzt mit den Knaben zufrieden?“ unterbrach sie den Satz, den er gerade las, so unvermittelt, daß er verduht aussah. Sie glaubte, sein Erschrecken gälte dem Umstande, daß er sich ihre Einnischung in die Erziehung ihrer Kinder von Anfang an verbeten hatte, und das reizte sie noch mehr. Sie warf den Kopf hochmütig in den Nacken.

„Bitte, wollen Sie sich äußern?“

„Gern!“ antwortete er jetzt höflich, mit Aufbietung aller seiner Selbstbeherrschung. „Im großen und ganzen bin ich zufrieden, wenn ich mein Ziel auch noch nicht als erreicht betrachten kann. So viel steht fest, daß Karl Heinz ein liebes, herzliches Kind ist, das mir eitel Freude bereitet.“

„Und — Eberhard?“ fragte sie etwas zaghaft dazwischen.

„Eberhard ist ein Charakter, der sich nicht leicht ergibt. Ich glaube, daß ich ihm neulich durch mein Reiterkunststück mehr imponiert habe, als durch meine Energie und Strenge. Aber das ist nicht, was ich bezwecke. Er soll den Mann in mir schätzen, sich ihm unterordnen lernen, und — er wird es. Vorläufig ist er freilich noch wie ein junger, knorriger Eickstamm, der einst stolz und kräftig in die Höhe schießen wird, sofern ihn eine starke Hand noch eine Weile davor bewahrt — schieß zu wachsen.“

„Weichen Sie ihm diese starke Hand auch ferner.“ Es drängte sich ihr förmlich auf die Lippen, und doch blieb es unausgesprochen, aus einem Gefühl heraus, dem sie keinen Namen zu geben wußte.

Seeger ahnte nicht, was in der jungen Frau vorging. Er sah, wie sie in ihrem Stuhl zurückgelehnt saß, in einer ihm so fremden, kühlen Gleichgültigkeit u. a. a. Schlüsse daraus, die ihm vor Erregung fast den Atem nahmen.

„Es ist gut, Herr Seeger — ich danke Ihnen für

Die neuen Postgebühren.

Vom 1. Januar 1925 ab.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beriet die Vorlagen über Gebührenermäßigungen und die dazu gestellten Anträge des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats. Beschlossen wurden folgende Gebührenermäßigungen:

Für Briefe über 250 bis 500 Gramm, die trotz bestehender betrieblicher Bedenken auch fernerhin beibehalten werden, hat der Verwaltungsrat eine Gebühr von 30 Pfennig festgesetzt.

Für den Postschleppverkehr tritt eine wesentliche Ermäßigung der Zahlstempelgebühren ein; für eine Einzählung mit Zahlstempel werden künftig erhoben bei Beträgen bis zu 25 Reichsmark 10 Pfennig, bis zu 100 Reichsmark 15 Pfennig, bis 250 Reichsmark 20 Pfennig, bis 500 Reichsmark 30 Pfennig, bis 750 Reichsmark 40 Pfennig, bis 1000 Reichsmark 50 Pf. und bei höheren Beträgen 60 Pfennig. Die Auszahlungsgebühren erfahren eine beträchtliche Herabsetzung dergeßalt, daß für bargeldlose Auszahlungen statt bisher ein Viertel vom Tausend künftig ein Zehntel vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages und für Barauszahlungen statt 1 vom Tausend nur ½ vom Tausend des Scheckbetrages neben einer festen Gebühr von 15 Pfennigen erhoben wird.

Im Fernsprechnetz hat der Verwaltungsrat die Fernsprechnetzgebühr von 15 Pfennig auf 10 Pfennig und die Vortelgebühr für Ortstelegramme von 7½ auf 5 Pfennig ermäßigt und auch die Vortelgebühr für Brieftelegramme von 10 Pfennig auf 5 Pfennig herabgesetzt.

Für die Fernsprechnetze sind im Ortsverkehr (unter Beibehaltung der 15-Pfennig-Gebühr für die ersten 100 Gespräche) engere Stufen gebildet worden; es werden künftig für das 101. bis 150. Gespräch 14 Pfennig, für das 151. bis 200. Gespräch 13 Pfennig, für das 201. bis 250. Gespräch 12 Pfennig, für das 251. bis 300. Gespräch 11 Pfennig und für jedes weitere Gespräch 10 Pfennig erhoben werden. Die Ferngesprächsgebühren erfahren in der Entfernungskategorie von 50 bis 100 Kilometer eine Ermäßigung um 15 Pfennig, in den weiteren Stufen eine solche von 30 Pfennig. Es beträgt also die Gebühr für ein Ferngespräch in der Stufe von 50 bis 100 Kilometer 1,20 Reichsmark, in der Stufe von 100 bis 200 Kilometer 1,50 Reichsmark, in der Stufe von 200 bis 300 Kilometer 1,80 Reichsmark usw. Die von neu hinzutretenden Teilnehmer zu entrichtende Einrichtungsgeldgebühr für Hauptanschlüsse und dgl. hat eine Ermäßigung erfahren; so ist bei Hauptanschlüssen die Einrichtungsgeldgebühr von 90 Reichsmark auf 80 Reichsmark herabgesetzt worden.

Auslandsgebühren. Um den deutschen Außenhandel zu fördern, wird die Auslandsgebühr wie folgt herabgesetzt: für Briefe bis 20 Gramm 25 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 15 Pfennig, für Postkarten 15 Pfennig.

Die Gebührenerhöhungen im Post-, Postscheck- und Telegrammverkehr treten am 1. Januar 1925, diejenigen im Fernsprechnetz wegen der erforderlichen umfangreichen Vorbereitungen erst am 1. Februar 1925 in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 22. Dezember 1924

Der Spuk der Thomasnacht.

Zum 21. Dezember.

Mit der Nacht, die in kürzester Zeit das Jahres vorangeht, verbindet der Volksglaube ein Gemisch der seltsamsten Wunschbräuche, denn die Thomasnacht ist keine Nacht wie jede andere, sondern eine Spuknacht, in der die „wilde Jagd“ umhertreibt und schlimme Geister den Menschen zu Schaden suchen. In der Thomasnacht ist die Spukfahrt nicht wie in anderen Nächten mit dem Glockenschlag der ersten Stunde zu Ende, sondern sie dauert bis zum Morgendämmern an. Auch ist die Thomasnacht dadurch ausgezeichnet, daß man in ihr einen Blick in die Zukunft tun kann. Abergläubische Menschen meinen die zukünftigen Dinge durch Blei- oder Wachsgießen erfahren zu können oder durch das sogenannte Eiergießen, das darin besteht, daß man ein Ei in einen Topf mit Wasser schlägt und nun aus der Form, die es bildet, wahrzusagen versucht. Selbstverständlich besitzen auch die Träume, die man in der Thomasnacht träumt, prophetische Bedeutung. Vielfach herrscht der Glaube, daß alljährlich in der Nacht, die die Kirche dem heiligen Thomas, dem anfangs ungläubigen Jünger Christi, geweiht hat, alle Toten, die im Leben den Namen Thomas trugen, aus ihren Gräbern herauskommen und auf ihren Schutzheiligen warten müssen, der denn auch in einem feurigen Wagen auf den Kirchhof gefahren komme und sie segne, worauf sie erst wieder ihre Grabesruhe fänden.

□ Die Januar-Miete in Preußen unverändert. Wie das Ministerium für Volkswirtschaft bekanntgibt, bleiben die Mietssätze auch für den Monat Januar unverändert. Es

heute!“ beendete sie das Gespräch jetzt mit einer stolzen, entlassenen Handbewegung.

Er sprang auf. Alles Blut wich ihm aus dem Gesicht. So verabschiedete man einen Kammerdiener.

Er machte eine stumme Verbeugung und verließ das Zimmer.

In seinem Zimmer angelangt, schloß er sich ein und begann darin herumzulaufen wie ein gereizter Löwe.

Es wühlte und garte in ihm wie das niedergehaltene Feuer eines Vulkans, das den Ausweg sucht.

So war der Krater doch noch nicht ausgebrannt, er schien vielmehr ein verstärktes Maß von Leidenschaft in sich aufgespeichert zu haben, um bei Gelegenheit wie ein glühender Lavaström hervorbrechen und alles niederzureißen, was als Bollwerk dagegen aufgebaut worden war in langen Jahren.

Und Seeger ließ diesen Strom über sich herbrausen, ohne der elementaren Gewalt in seinem Innern einen Widerstand entgegenzusetzen.

Alles schwand darunter, Vernunft, Selbstbeherrschung; nur eines leuchtete daraus hervor, grell und scharf: „Er oder ich!“

Wie ein Feldherr maß er den Kampfplatz. Die Stunde der Entscheidung schien ihm gekommen zu sein, und er war entschlossen, zu kämpfen bis zum letzten Atemzuge.

Graf Aribert von Stolzenau hatte sich einige Zeit nicht auf Gerolstein sehen lassen.

Er wollte Waltraut Zeit lassen, sich mit seiner Werbung vertraut zu machen, sich in den Gedanken an eine zweite Heirat hineinzufinden. Er hatte sie zu sehr überrascht damit, sie war nicht vorbereitet gewesen — aber seine Hoffnung, daß sie ihre Zweifel und Bedenken besiegen würde, blieb ihm. Er hatte ihr die Notwendigkeit vor Augen geführt, ihr gezeigt, in welche schwierigen Lagen sie durch ihre Alleinseinsstellung geraten konnte, und Waltraut war ebenso klug, wie feinsinnig; sie würde dem Rechnung tragen. Ihre Zinschuldnahme Seegers hatte ihn zwar geärgert, doch hatte daraus schließlich nur der Stolz des Weibes gesprochen, und gerade dieser Stolz war es, der seine eifersüchtigen Regungen unterdrückte.

und also wie im Dezember 66 % oder, wenn die Mieter die Verschönerungsarbeiten in ihren Wohnungen übernommen haben, 62 % zahlen.

— * Die Stellenlosigkeit im Bezirk Lüdenscheid und Umgegend ist jetzt, wenn man so sagen darf, normal geworden. In der Stadt und im Amt Lüdenscheid, in den Aemtern Halber, Kierspe und Meinerzhagen suchen im ganzen jetzt nur noch 197 Personen Arbeit.

& Halber, 21. Dez. Mit dem heutigen Tage nimmt der Winter seinen Anfang und wir sind damit auch an dem kürzesten Tage des Jahres angelangt. Wenn es auch einige Zeit dauert, ehe wir merken können, daß die Tage länger werden, und wenn auch das alte Wort Wahrheit behält, „Wenn die Tage lang, kommt der Winter ‘gangen“, so zieht doch allmählich neue Hoffnung in das Herz, daß bei dem Längerwerden der Tage auch der Frühling immer näher rückt, der unser Herz wieder erfreuen wird.

* Oberbrügge, 20. Dez. Postamt Oberbrügge. Die Dienststunden an den Weihnachtsfeiertagen sind wie folgt festgesetzt.

Mittwoch, den 24. Dez., Schalterdienst nur von 8—2

Donnerstag, den 25. Dez. „ von 8—9. 12—1

Freitag, den 26. Dez. „ von 8—9. 12—1

Am Freitag, den 26. Dezember, (2. Weihnachtstag) findet eine Orts- und Landzustellung statt. Samstag, den 27. Dezember Schalterdienst nur von 8—2 Uhr. Die Militärenten, werden am Samstag, den 27. Dezember von 8 bis 2 Uhr gezahlt. Sonntag, den 28. Dezember, Dienst wie gewöhnlich.

— Kierspe-Bhf., 20. Dez. Der Theaterverein „Germania“ Schnörrenbach wird am 31. Dezember eine große Silvesterfeier veranstalten. U. a. gelangt zur Aufführung: „Die Weihnachtsglocken“, Schauspiel in drei Akten; „Der Zerrwast“ Lustspiel in 1 Akt; außerdem Couplets und Rezitationen. Nach dem Konzert findet eine Verlosung und Ball statt.

— Kierspe-Bhf., 20. Dez. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich auf Rotten bei Kierspe-Bhf., als der Sohn der Ww. Schriever sich in den Stall begab, wurde selbiger von seinem Pferd geschlagen, und trug schwere Verletzungen am Kopfe davon.

— Kierspe-Bhf., 20. Dez. Wie alljährlich findet am 2. Weihnachtstag im Hotel Cramer eine Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonne Kierspe-Bahnhof durch theatrale und musikalische Darbietungen sowie Verlosung statt.

Meinerzhagen, 16. Dez. Anlage eines Schießstandes durch den Wehrverein. Durch Generalversammlung des Wehrvereins vom 22. März 1912 war die Anlage eines Schießstandes beschlossen worden. Nunmehr steht die Verwirklichung dieses Planes unmittelbar bevor. Die Anregung gab der rege Schießbetrieb in vielen Nachbargemeinden, namentlich die vorbildliche Organisation im benachbarten Aggertaler Verband. Die Anregung führte zu einer Fühlungnahme mit Herrn E. Kirchhoff, Dieringhausen, der Schießmeister des Aggertaler Verbandes und gleichzeitig vereidigter Gutachter bei Abnahme von Schießständen auch für den Kreis Altena ist. So wurde Herr K. zur Auswahl des Geländes eingeladen. Er fand ein Gelände unmittelbar an der Trozenburg als sehr geeignet und durch viele Vorzüge ausgezeichnet, so daß er dieses Gelände dem Verein empfahl. Um die Anlage des Schießstandes nicht allzu kostspielig zu gestalten, ist weitgehende Mitarbeit der Mitglieder erwünscht. Der Stand erhält eine Länge von 124 m. Der Schießbetrieb soll ähnlich der Einrichtung im Aggertaler Verband organisiert werden. Geschossen wird nach einer besonderen Schießvorschrift und zwar Bedienungsschießen, Ehrenschießenschießen, Preis-Ringschießen und ähnliche. Kugelfänge und dergleichen werden eingerichtet nach der sogenannten Wehrmannsbüchse, einem umgearbeiteten 98 Modell. Für die ersten Auslagen (Bau des Standes, Beschaffung der Büchsen) werden die Mitglieder, die sich demnächst am Schießen beteiligen wollen, einen Betrag von 5 Mark als Voranschuss zur Verfügung stellen. Diese 5 Mark

Gleichwohl war ihm der Gedanke, diesen Menschen in der Nähe der Geliebten zu wissen, unerträglich. Er sann und grübelte, wie er ihn von Gerolstein entfernen könnte, ohne sich selbst dabei bloßzustellen. Was ihn früher in Wut und Aerger versetzt hatte, die tolen Streiche Eberhards, mit denen er seine Hauslehrer so erfolgreich zu vertreiben wußte, hatte er jetzt herbeigewünscht. War das ein Zeichen von Seegers starkem Einfluß auf den Knaben, der es verstand, sich als Herrin und Gebietenden aufzuführen? Das wäre gefährlich, denn es mußte eine Rückwirkung haben. Seine Rechte als Vormund gingen nicht so weit, daß er den Hauslehrer ohne den Wunsch der Mutter einfach entlassen konnte, und er hatte das Gefühl, daß er mit einem derartigen Antrag bei Waltraut nicht allein auf Widerstand, sondern auf ein Befremden stoßen würde, das seiner eigenen Angelegenheit mehr schädlich als förderlich wäre.

So begnügte er sich damit, seine Schwester Linda nach Gerolstein zu schicken, gewissermaßen als Schutz und Ableiter. Er hatte es den Seinigen verschwiegen, daß er um die Gräfin Gerolstein geworben hatte; er wollte es ihnen erst mitteilen, wenn er seiner Sache sicher war. Linda forschte nicht nach seinen Geheimnissen, obgleich es ihr auffallen mußte, daß er die ganze vorige Woche nicht auf Gerolstein war, wo es in der letzten Zeit doch zu seinen Gepflogenheiten gehörte, zwei- bis dreimal in der Woche hinüberzureiten. Sie hatte viel zu viel mit sich selbst zu tun.

Seit jenem Akt mit Seeger nach der vorangegangenen Wändigung der Floriba durch ihn, schien ihr ganzes Wesen wie umgetrennt zu sein.

Sie zeigte einen Hang zur Einsamkeit und zum Grübeln, was ihrer frohen, leichten Natur früher ganz fremd gewesen war. Auch machte sich eine nervöse Reizbarkeit bei ihr, die immer stolz behauptet hatte, keine Nerven zu besitzen, bemerkbar, und zwar in verstärktem Maße, wenn sie von einem Besuch von Gerolstein zurückkehrte. Es gelang dem Bruder dann trotz aller Mühe nicht, auch nur das geringste Wissenswerte aus ihr herauszuholen. Sie begnügte sich mit kurzen Bemerkungen, die vielfach andeutend waren und ihm doch nichts sagten.

(Fortsetzung folgt.)

sollen dann später, wenn der Schließbetrieb organisiert ist, verrechnet werden. Die Organisation wird Aufgabe der nächsten Generalversammlung sein.

Haspe, 19. Dez. Zwei Personen verbrannt. In der Fabrik Johann C. Harlot kam eine junge Arbeiterin dem Heizofen so nahe, daß ihre Kleider Feuer fingen. Als ihre ebenfalls in diesem Betriebe beschäftigte Mutter ihr zur Hilfe eilen wollte, gerieten auch deren Kleider in Brand. Beide liegen nun mit schweren Verletzungen im Krankenhaus. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davon kommen, auch bei der Mutter ist der Zustand bedenklich.

Wietzenberg, 18. Dez. Unglücksfälle. Dem Hammermeister J. S. bei der Firma J. Kaiser hier flog ein Stück Eisen in den Hals, wodurch seine Ueberführung ins hiesige Ev. Krankenhaus notwendig wurde. Die Verletzung ist so schwer, daß der Mann vorläufig künstlich ernährt werden muß. — Der Hammerdrücker Fritz Bl. zog sich bei der Firma J. Kaiser eine Verletzung dadurch zu, daß er eine Hand unter den Hammer bekam.

Kirchhörde, 19. Dez. Erderschütterungen und Tagesbrüche ereigneten sich in der Nähe der Zechen „Gotteslegen“. Besonders wurde der Garten des Steigers Wilms mitgenommen. Unter Krachen und Knistern gaben die Erdmassen nach, und es entstand ein Loch von acht Metern Durchmesser, mit einer Tiefe von mindestens 10 Metern. Auch eine Mauer verschwand in diesem gähnenden Schlund. Wie verlautet, führen die Bergbehörden das Ereignis auf schlechtes Verbauen der alten Schachtstollen vom Flöz Dickbank zurück.

Radevormwald, 20. Dez. Jahrsplanänderungen. Infolge Wiedereröffnung des Haltepunktes Heide auf der Strecke Krebsöge-Radevormwald treten folgende Veränderungen ein: Pz. 1063 Krebsöge ab 7,49 v. Heide 8,05, Radevormw. 8,33. — W 1025 Krebsöge ab 1,54 n. Heide 2,10; Radevormwald 2,23, Pz. 1041 Krebsöge ab 7,00 n. Heide, 7,16, Radevormwald 7,38. — Strecke Radevormwald-Krebsöge: Pz. W. 1064 Radevormwald ab 6,22 v. Heide 6,33, Krebsöge 6,44. — Pz. W. 1078 Radevormwald ab 2,30 n. Heide 2,41, Krebsöge 2,52.

Nah und Fern.

○ **Raubüberfall auf eine Stationskasse.** Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich auf dem Bahnhof Hermannsdorf bei Berlin. Nachmittags kam ein Mann auf der Nordseite des Bahnhofes durch den Gepäckraum in den Kassenraum, fiel über den allein anwesenden Assistenten Röhöld her und schlug ihn zu Boden. Dann raubte der Unbekannte aus der Stationskasse 600 Mark und verschwand. Der Überfallene hat schwere Kopfwunden davongetragen und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er schwer daniederliegt.

○ **Tragischer Tod einer Greisin.** In Leipzig wurde der Polizei gemeldet, daß eine 87jährige Witwe durch Verbrennung ihrer Kleider schwere Brandwunden erlitten habe. Sie war dem im Zimmer stehenden Kaminofen zu nahe gekommen, wodurch ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Die bedauernswerte Frau ist einige Stunden später im Krankenhaus den schweren Brandwunden erlegen.

○ **Die Tat einer unmenschlichen Mutter.** In Westerbö bei Saderode am Harz wurde die 21 Jahre alte Dienstmagd Klüpel wegen Kindesmordes festgenommen. Die uneheliche Mutter schlug ihr Kind so lange gegen die Wand, bis es tot war. Dann warf ihre Mutter die zerschmetterte Leiche in den Gutscheid, wo sie mit zertrümmertem Schädel gefunden wurde. Schon im vorigen Jahre war der Kl. ein Kind plötzlich gestorben. Man hegt den Verdacht, daß sie auch dieses ermordet hat.

○ **Schweres Grubenunglück in Südafrika.** Neuter meldet aus Johannesburg (Südafrika), daß sich in der Randfontein-Estates-Goldgrube ein schweres Grubenunglück ereignet habe, wobei 31 Personen getötet wurden. Der Aufzug befand sich in einer Tiefe von 4750 Fuß, als das Seil riß. Er fiel ungefähr 1000 Fuß tief. Von den Rettungsmaßnahmen verspricht man sich wenig Erfolg.

Bunte Tageschronik.

London. In einer Straße der Londoner City explodierte

eine Gaststätte unter dem Bürgersteig. Mehrere Passanten wurden schwer verletzt.

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methobistendiskosch Bak wurde aus der Haft entlassen.

Newyork. Die Polizei sucht nach dem Verkäufer des vergifteten Alkohols, der in der letzten Woche hier 25 Todesfälle verursachte, davon 16 in Hospitälern.

Tokio. Der zweite Sohn des Kaisers von Japan geht an die enalische Universität Oxford, um dort zu studieren.

Büchertisch.

Was soll ich zu Weihnachten schenken? Ein Buch von dauerndem Werte und passend für den Weihnachtstisch ist die Chronik von Halber, von Pastor D. Dresbach. 480 Seiten, Preis brosch. 7 Mark. Soweit der Vorrat reicht, vom Verfasser zu beziehen.

Wetter-Aussichten.

21. Dez.: Wolken ziemlich kalt, teils Sonne.
22. „ Veränderlich, Tags gelinde, Wind.
23. „ Wenig verändert, kalt, Tags gelinde.
24. „ Wolken, strichweis Sonne, kalt, teilweise Niederschlag.
25. „ Sonne, Wolken, Wind, kalt.
26. „ Raum verändert.
27. „ Wenig verändert.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Tarifbewegung im Bankgewerbe.) Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers fanden, wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Rüttig Verhandlungen des Reichsverbandes der Bankleitungen mit den Angestelltenorganisationen statt. Nach längerem Beratungen empfahl der Vorsitzende einen Vergleichsvorschlag, nach welchem ab 1. Dezember folgende Gehaltssteigerungen eintreten sollen: vom 3. bis 5. Berufsgrad 4 %, vom 6. bis 10. Berufsgrad 6 % und vom 11. bis 15. Berufsgrad 10 %. Diese Regelung solle bis zum 31. März 1925 gelten. Es wurde eine Erklärungsfrist bis zum 22. d. M. festgesetzt.

Börse und Handel.

* Berliner Börsenbericht vom 19. Dezember. Die Tendenz war heute verschiedenen Schwankungen unterworfen, allgemein war die Börse schwächer als an den Vortagen, der Ordereingang war ganz wesentlich geringer, doch konnten sich die Kurse verhältnismäßig gut behaupten. Am Montanmarkt machte sich nach den erheblichen Kurssteigerungen der letzten Tage ein starkes Realisierungsbedürfnis geltend. Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhig, doch konnten die Kurse größtenteils etwas anziehen. Kriegsanleihe stellte sich auf 0,80—0,82. Pfandbriefe zeigten keine nennenswerten Veränderungen. Am Geldmarkt hielt die günstige Lage an.

* Die Berliner Devisenbörse vom 19. Dezember nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,74—19,79; holl. Gulden 169,44—169,52; Danz. 78,30—78,60; franz. Franc 22,55—22,61; belg. 20,79—20,85; schwed. 81,26 bis 81,46; Italien 17,89—17,93; schwed. Krone 113,05 bis 113,33; dän. 73,41—73,59; norweg. 63,52—63,68.

* Berliner Butternotierungen. Die Berliner Butternotierungscommission stellte am 19. Dezember die Preise je Zentner wie folgt fest: 1. Qualität 210 Mark, 2. Qualität 188 Mark und abfallende Qualität 148 Mark.

Ämtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Hülsenfrüchte je 100 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.		19. 12.		18. 12.	
Weiz., märk.	221-227	220-226	Weizl. f. Brl.	14,7-14,8	14,5-14,6
pommerscher	220-223	219-223	Hoggl. f. Brl.	13,4-13,5	13,3-13,4
holl., märk.	—	—	Raps	400	400
pommerscher	—	—	Leinöl	420-425	420-425
westpreuß.	—	—	Vittor-Erbf.	29-32	29-32
Futtergerste	198-212	194-203	fl. Speiseerbf.	21-22	21-22
Braugerste	246-271	242-267	Futtererbf.	19-20	19-20
Safer, märk.	177-189	177-189	Befuchsen	15-16	10,0-16,0
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Widen	17-18	17-18
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	15-16	14,5-16
Wln. br. inf.	—	—	Cerabolla	9-12	9-12
Sach. (feinst.)	—	—	Rapsöl	17,2-17,4	17,1-17,2
Mrt. u. Not.	30,2-33,2	30,2-33,2	Leinöl	25,7-26	25,5-26
Roggenmehl	—	—	Trodenöl	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	W. Zuchsm.	—	—
inf. br. inf.	—	—	Torsöl	8,9-9,2	8,7-9,2
inf. Sach.	30,2-33,2	30,2-33,2	Kartoffel.	18,6	18,7-19

Kleine Nachrichten.

Die Epidemie des Bubitopfes.

Berlin, 19. Dezember. Die in den letzten Tagen bei der Berliner Polizei erstatteten zahlreichen Anzeigen über die Tätigkeit eines Bopfabstuhlers sind von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Täter sind die betreffenden Mädchen selbst, die auf einbringliches Verhör hin gestanden, sich das Haar selbst abgeschnitten zu haben, um auf diese Weise von ihren Eltern die Erlaubnis zum Tragen des Bubitopfes zu erzwingen.

Warnung an Aufwertungsoptimisten.

Dresden, 19. Dezember. In einer amtlichen Mitteilung warnt die sächsische Regierung vor der Annahme, daß die Sparfassen Guthaben, ähnlich wie die Hypotheken, zu einem festen Satz nach 15 % ihres Goldmarkbetrages aufgewertet werden. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß in der Mehrzahl der Fälle vorläufiglich der Satz von 15 % bei weitem nicht erreicht werden dürfte.

Urteil wegen Aufforderung zur Revolution.

Leipzig, 19. Dezember. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte sich heute der verantwortliche Schriftleiter der Bergischen Volksstimme in Remscheid wegen zweier Artikel zu verantworten, die in der Nummer vom 18. August d. J. erschienen sind und in denen zur Revolution aufgefordert wird. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Gefängnisstrafe für Steuerverweigerung.

Kottbus, 19. Dezember. Das Große Schöffengericht Kottbus verurteilte den Führer des Kreislandbundes Kottbus, Mittergutsbecker von N a h m e r, auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten, wonach unter Strafe steht, wer öffentlich oder in einer Versammlung auffordert, einer steuerlichen oder sonstigen Verpflichtung nicht zu genügen, zu einem Monat Gefängnis; an Stelle der Gefängnisstrafe tritt eine Geldstrafe von 2000 Mark, außerdem ist eine Buße von 400 Mark zu zahlen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß v. N a h m e r in zwei großen Versammlungen in Kottbus und Jälichan die Anwesenden aufforderte, ihre Steuern vorerst nicht zu entrichten. In der Landbevölkerung sind denn auch Fälle von Steuerverweigerung vorgekommen.

Gericht des Bayerischen Landtages.

München, 19. Dezember. Das Plenum des Landtages ist heute in die Weihnachts- und Neujahrstagen eingetreten, nachdem eine Reihe von Gesetzentwürfen und Anträgen verabschiedet worden waren.

Nicht Personen bei einem Mauersturz verschüttet.

Neumünster, 19. Dezember. Bei dem Neubau des Allgemeinen Bau- und Sparvereins für Neumünster und Umgebung in Neumünster ereignete sich ein schweres Baumunglück. Der Rohbau und das Dachgerüst des dritten Stockwerkes waren soweit vorgeschritten, daß die Rüstwerke stützen mußten. Ein paar Stunden vorher — es befanden sich noch 18 Handwerker auf dem Neubau — stürzte ein Flügel des großen Gebäudes mit donnerähnlichem Getöse in sich zusammen. Acht Personen wurden unter den Trümmern begraben. Nach langen Bemühungen gelang es, einen Maurer und einen Zimmermann als Leichen zu bergen, vier weitere Arbeiter wurden in schwerem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert.

Spanische Grenzbeobachtung.

Paris, 19. Dezember. Der Madrider Korrespondent des „Journal“ berichtet, daß die Überwachung der französischen und portugiesischen Grenze verstärkt worden sei. Zu diesem Zwecke seien vier Bataillone Gebirgsjäger aufgestellt worden. Weitere Bataillone stehen in Madrid bereit, um schnell an die Grenze transportiert werden zu können, wenn ihre Anwesenheit sich als notwendig erweisen sollte.

Drohende Spaltung der italienischen Faschisten.

Rom, 19. Dezember. Die Ablehnung der Demission des faschistischen Vizepräsidenten der Kammer, des Abg. Giunia, könnte zu einer Spaltung der faschistischen Partei führen, da dem radikalen rechten Flügel der Partei ein gemäßigter Flügel gegenübersteht. Man spricht von Massenausritten der oppositionellen Parlamentarier.

Aufhebung der besonderen polizeilichen Maßnahmen in London.

London, 19. Dezember. Die besonderen polizeilichen Vorkehrungen, die zum Schutze der Minister und Parlamentarier nach der Ermordung Sir Lee Stads getroffen wurden, sind jetzt aufgehoben worden.

Deutsche Fischdampfer verunglückt.

Christiania, 19. Dezember. In der Nähe von Hangesund stießen 2 deutsche Fischdampfer bei unsichtigem und regnerischem Wetter zusammen, wobei der eine „Heinrich Such“ aus Hamburg sofort sank. Hierbei kamen fünf Mann der Besatzung der zweiten Steuermann, der Maschinist, der Koch und zwei Matrosen um. Die übrigen wurden von dem anderen Fischdampfer „Bremen“ aus Bremerhaven gerettet, nachdem sie 20 Minuten im Wasser gelegen hatten.

Für Sylvester

empfehle:

Rhein- und Mosel-Weine,

Bordeauxweine rot u. weiß, Südweine und

Liköre

Weinbrand u. Orig. Jamaika-Rum, Arac de Batavia, Rum-Arac-u. Schweden-Punsch

Ernst Vollmann, Kierspe i. W.

Fernsprecher 120 Amt Meinerzhagen.

In einem besseren Haushalt wird wegen Erkrankung **Mädchens** ein solches des jüngen nicht unter 20 Jahren gesucht. Dasselbe muß in allen Hausarbeiten erfahren sein und Zeugnisse evtl. vorlegen können. Gute Behandlung, Verpflegung und zeitgem. Lohn zugesichert.

Bewerbungen unter Nr. B 2750 an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeiger Halber erbeten. Bei Vorstellung werden Unkosten vergütet.

Inferieren bringt Gewinn!

Verblüffend billige Schuhe als Weihnachtsgeschenk!

Um meiner verehrl. Kundschaft eine besondere Weihnachtsüber-raschung zu bereiten, habe ich mich entschlossen, meine weit und breit als erstklassig bekannte Qualitätsware zu nachstehend außerordentlich billigen Preisen abzugeben.

Beachten Sie folgende Qualitätsbezeichnungen und Preise.

Eleg. Herren-Sportstiefel Absatz, Kappe, Brandsohle rein Leder	9.00	Eleg. Herren-Jagdstiefel in hervorragender Qualität rein Leder	15.50	Eleg. Schiebeschnall- od. Knopfspangenschuh 1a. Qualität	7.50
Eleg. Herr.-Sonntagsstiefel Absatz, Kappe, Brandsohle rein Leder	9.00	Eleganter Damenstiefel mit und ohne Lackkappe, prima Qualität	9.00	Erstklassig. Kinderschuhe reine Led.-Ausf. bes. kräft. 36-39 9.00, 31-35 5.00, 27-30	7.00
Eleg. braun. Herrenstiefel Absatz, Kappe, Brandsohle, rein Leder	12.50	Eleganter Damenstiefel besonders gute Qualität, Winterstrapazierstiefel	12.50	Rindleder Kinderschuhe 1a. Fabrikat, reine Leder- ausführung 31-35	6.50
Eleg. Herr.-Sonntagsstiefel doppelschlig, Absatz, Kappe, Brandsohle r. Leder	12.50	Eleg. Damenhalschuh braun oder schwarz erstes Markenfabrikat	7.50	Braune Kinderschuhe erstklassiges Spezial-Fabri- kat, 31-35 9.50, 27-30	8.50

Wer diese Gelegenheit versäumt, schadet sich selbst!

Bergisches Schuh-Lager Friedrich auf der Horst
Lüdenscheld,

Wilhelmstraße 22, I. Etage im Restaurant Wilhelmshof.

Gefangbücher

in hübschen Einbänden empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halber. (Ramenaufruch gratis.)

Auf Lager vorrätig:

Gelbe Futtermöhren

bestes u. billigstes Pferd-
bebeifutter.

E. Zimmermann, Dhl.-Rönshl.

Als

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Damentaschen
neueste Muster,
Reise-Handtaschen
Aktentaschen
Schultaschen
Briefstaschen
Zigarren-Etuis
Portemonnaies
Schreibmappen
Taschen-Recefares
Manikür-Garnituren

Wilh. Bell jr., Halber.

Wie arbeitet der Amerikaner?

Von ...

Wir kennen alle das Wort vom amerikanischen Arbeitstempo und glauben, daß der Amerikaner als Kaufmann wie als Angestellter uns durch die Art und Weise seines geschäftlichen Arbeitens stark überlegen ist. Mit einer Mischung von gelindem Grausen und Respekt nahmen wir auch seinerzeit die Kunde auf von dem aus Amerika kommenden Taylor-System, das durch rücksichtslose, aber auch in gewissem Sinne geniale Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft den einzelnen Arbeiter und Angestellten unter Vermeidung jedes Zeitverlustes und jeder unnötigen Hantierung in den großen Produktionsprozessen einreihen will.

Ist man erst einige Zeit drüben in einer der Riesenstädte der Union, so sieht man, daß in der Tat dort sehr viel gearbeitet wird. Man schaut die menschliche Arbeitskraft keineswegs und es ist keine Frage, daß in der Großstadt, zum mindesten in New York, Chicago, San Francisco, Baltimore, Philadelphia und wie alle diese schnell emporgeschossenen Industrie- und Handelszentren heißen, der amerikanische Kaufmann und auch der Angestellte einen Raubbau mit seiner Gesundheit treibt. Aber darin unterscheidet er sich nicht so sehr von dem deutschen und von dem Londoner Großkaufmann, der auch gewohnt ist, einen langen Arbeitstag voll Heße und Unruhe zu haben. Das, was den Amerikaner vor allem vom Europäer und besonders vom Deutschen unterscheidet, ist die menschlich nicht gerade sehr erfreuliche, aber für den Erfolg des amerikanischen Kaufmanns immerhin bedeutsame absolute Einseitigkeit und Konzentriertheit seiner Persönlichkeit und seiner ganzen Arbeit. Der Amerikaner geht gewissermaßen mit Scheuklappen durch die Arbeit des Lebens. Er sieht nicht nach rechts und nicht nach links und will auch nichts anderes sehen als sein Geschäft, weil er einmal alles fürchtet, was ihn Zeit kosten und vom Geschäft abziehen könnte, und weil er sich auch schließlich durch diese lange gepflegte Einseitigkeit seiner ganzen Bildung und Ausbildung schon dazu erzogen hat, daß ihn andere Dinge als das Geldverdienende und hinterher sein harmloses Vergnügen innerhalb oder außerhalb der Familie einfach gar nicht mehr interessieren.

Der amerikanische Kaufmann, z. B. der New Yorker, kommt um 8 Uhr, spätestens um 9 Uhr ins Geschäft. Um diese Zeit, insbesondere vor 8 Uhr, wenn die Riesenmassen der Angestellten bereits aus ihren aus Ersparnisgründen meist viele Kilometer weit außerhalb der eigentlichen Stadt gelegenen Wohnungen in das Stadttinnere hineinströmen, beginnt der brausende Rhythmus des amerikanischen Arbeitstages. Von dann ab wird aber auch mit aller Konzentration und Energie durchgearbeitet. Lediglich um die Lunszeit, die den deutschen Begriffen der Mittagszeit entspricht, fügen in größter Eile Teile der arbeitenden Heere, Kaufleute und Angestellte zusammen, ohne jede soziale Unterscheidung — das kleine Lippfräulein neben dem schwerreichen Mantelfabrikanten oder Schiffszimmer — hinunter auf die Straße in die nächste Frühstücksstube. Dort wird innerhalb 15 Minuten teils im Stehen, teils im Sitzen eilends ein leichtes Essen eingenommen — in der Regel zunächst Früchte, wie die wundervollen saftreichen Grapefruits, Niesenfrüchte, die eine Art Mischung von Orange und Zitrone darstellen, schließlich ein einfaches Fleisch- oder Geflügelgericht und eine Süßigkeit, dazu das unvermeidliche Glas Eiswasser — der Alkohol ist bekanntlich in Amerika durch Staatsgesetz verboten — oder eine Tasse vom stärksten schwarzen Kaffee. Die Bedienung in diesen lediglich auf die aller-

schnellste Abfertigung sehr großer Massen eingerichteten Lunchstuben geht mit blitzartiger Geschwindigkeit vor sich. Eine halbe Minute nach der Bestellung hat jeder Gast die gesamten von ihm geforderten Gerichte vor sich stehen. Er erhält gleichzeitig seine kleine Rechnung in Form eines schmalen Schedzettels, die er beim Hinausgehen aus dem Restaurant dann im Vorbeilaufen bezahlt. Nach 20 Minuten sind alle Speisenden wieder oben in den Büros und es ergießt sich nun die andere Hälfte, die inzwischen weitergearbeitet hat, hinunter um ebenfalls in 20 Minuten wieder oben zu sein, so daß dann wieder mit voller Beschäftigung weitergearbeitet wird bis um 5 Uhr. Dann, nach diesem nur von kurzer Pause unterbrochenen langen Arbeitstag fluten wieder die großen Armeen zurück nach der Peripherie der Stadt und nach den vielen Vorstädten. Die Hauptstraßen sind mit Automobilen und Automobilomnibussen in kilometerlanger Folge so bis auf das letzte kleine Plätzchen angefüllt, daß sich diese endlose Schlange von fahrenden, prustenden und tütenden Wagen nur ganz langsam allmählich vorwärtschieben kann, an jeder Straßenecke unterbrochen durch die Signale des Schuttmanns, der in kurzen Abständen immer erst den aus den Seitenstraßen flutenden Verkehr im rechten Winkel durch die Hauptstraße durchlassen muß. Auf den Bahnhöfen steht wieder dann der Kampf der vielen Hunderttausende um ihre Plätze ein und müde und gerädert, geht und abgespannt fahren sie dann alle endlich ihrem Heim zu.

Daß übrigens in den Geschäftsstunden dann wirklich gearbeitet wird, dafür sorgt schon die in dieser Hinsicht wohl praktische, in mancher anderen Hinsicht für unsere Begriffe dagegen höchst unsympathische Einteilung der Bürouäume. Während in Deutschland in den großen Geschäften und Bureauflächen der Chef und seine Vertreter gewöhnlich in stolzer Abgesondertheit in ihren Kabinetten thronen und die Angestellten gern ein Schwächchen machen, daß nur dann schnell verstimmt, wenn einer von den Geschäftsgewaltigen plötzlich ihr Zimmer betritt, so spielt sich in Amerika in den Banken, Industriebüros, Rechtsanwaltskanzleien alles immer in ganz großen Sälen ab, in denen 10, 20, 30, 40 Menschen und mehr, jeder an seinem Tische, legen, jeder seine Bücher, seine Schreibmaschine und sein Telefon vor sich. Das gibt natürlich einen für unsere Begriffe unerträglichen Heidenespektakel, in dem ein deutscher Buchhalter auch nicht drei Zahlen addieren und ein Korrespondent schwerlich einen richtigen Brief schreiben könnte. Aber die Amerikaner, die überhaupt als große Kinder, die sie nun einmal sind, den Lärm und das Durcheinander lieben, fühlen sich in diesem Spektakel durchaus wohl, haben ihre Nerven daran gewöhnt und führen sich gegenseitig nicht im geringsten. Dafür sitzt aber der Chef inmitten seiner Leute und sieht alles, was vorgeht.

Das Echolot.

Eine bedeutsame deutsche Erfindung.

Das meteorologische Institut der Universität Berlin hatte Vertreter der Wissenschaft, der technischen Institute, der Kriegs- und Handelsmarine und der Presse zu einem Vortrag eingeladen, um einem Herrn Behm Gelegenheit zu geben, seine Erfindung eines Echolots bekanntzumachen. Nach einleitenden Worten des Direktors des meteorologischen Instituts schilderte Behm an Hand zahlreicher Schallbilder seine Erfindung, die darin besteht, durch Schallmessungen, besonders durch die Messung des Schallechos, die Meeresfläche festzustellen. An einer Seite des Schiffes befindet sich eine Vorrichtung, mit der eine Patrone, die sich im Wasser mit lautem Knall entzündet, abgeschossen wird. Der Schall dringt gegen den

Meeresgrund und wird von hier zurückgeworfen. Die Schallwellen werden durch einen an der inneren Schiffswand befestigten Empfangsapparat aufgefangen. Durch einen Meßapparat wird die Zeit gemessen, die der Schall des Echos bis zum Empfangsapparat braucht, woraus sich die Entfernung vom Schiff bis zum Meeresboden und zurück ergibt, da man die Geschwindigkeit des Schalls im Wasser (etwa 1,5 Kilometer) kennt. Es ist gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der an einer Scala die jeweilige Meeresfläche anzeigt, wenn eine Patrone abgeschossen wird. Zahlreiche Versuchsmessungen haben die große Genauigkeit und absolute Zuverlässigkeit der Messungen ergeben. Nach derselben Methode können auch Luftfahrzeuge ihre Höhenlage über dem Boden feststellen, indem sie eine Patrone abschicken und das Schallecho mit einem Empfangsapparat messen. Bei den Zeppeleinflügen ist das Verfahren mit gutem Erfolg angewandt worden.

Bermischtes.

— Das jüngste Mitglied des neuen Reichstags dürfte der in Bonnern als demokratischer Spitzenkandidat gewählte Ernst Lemmer sein. Lemmer ist am 28. April 1898 geboren, also 26 Jahre alt. Noch nicht 17-jährig, meldete er sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger und war bis zum Kriegsende im Felde. Lemmer ist aus der demokratischen Jugendbewegung hervorgegangen.

— Das Schwein des Abgeordneten darf 1. Klasse fahren. Der tschechische Eisenbahnminister, der in der Budgetkommission auf Beschwerden über den Mangel an Kleinlichkeit auf den Bahnen antwortete, wies darauf hin, daß das Publikum selbst die Waggonen verunreinige, und führte als Beispiel an, daß kürzlich ein oppositioneller Abgeordneter ein Schwein in einen Wagen 1. Klasse mitgenommen habe. Als der Schaffner ihn aufforderte, das Tier zu entfernen und im Viehwagen transportieren zu lassen, sei der Passagier in Aufregung geraten und habe sich darauf berufen, daß er Abgeordneter sei und also auch das Schwein dieselbe Immunität genieße wie er.

— Weshalb Eheleute einander ähnlich werden. Frau Helen Gwynne Vaughan hat in einer Londoner Volkshochschule ausgeführt, weshalb Eheleute nach langem Zusammenleben einander ähnlich werden. Sie stellt fest, daß es sich bei einer solchen Entwicklung nicht um ein rein physisches Ähnlichwerden handelt, sondern um eine gegenseitige Angleichung in der Sprechart, der Weise, sich zu bewegen, und im ganzen Habitus. Sie demonstrierte an Hand von Photographien die Entwicklung eines Ehepaares, die im Verlaufe von etwa 40 Jahren zu einer frappanten Ähnlichkeit geführt hatte.

— Die historischen Linden der Lindenvirtin bleiben erhalten. Wo immer Deutsche wandern und beim fröhlichen Trunk beisammenstehen, da ertönt auch das Lied von der Lindenvirtin. Die wenigsten aber, die es aus langesprohen Kehlen erklingen lassen, wissen, daß die Lindenvirtin und ihr Gasthaus zu Godesberg am Rhein tatsächlich bestehen. Kürzlich ging das berühmte Gasthaus aus den Händen der Lindenvirtin, Annchen Schuhmacher, in die Hände des Godesberger Männergesangsvereins „Gäckia“ über. Der beschloß, aus Mangel an einen Erwerbszweig zu errichten, wobei einige der im Hofe stehenden Linden gefällt werden sollten. Aber die Lindenvirtin wachte auch jetzt noch über ihre Bäume. Sie erhob Einspruch beim Gericht gegen dieses „Verbrechen an der deutschen Volkspoesie“. Das Amtsgericht Bonn sprach sich dahin aus, daß die Linden schon aus rechtlichen Gründen unangetastet bleiben müßten.

„Du hast Diamanten und Perlen ...“

Von H. Steffenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Diamanten haben von jeher hoch im Werte gestanden und sich stets besonderer Gunst, namentlich der Damenwelt, erfreut, nicht erst in unserer Zeit der Reichen. Doch ist die Nachfrage gerade jetzt besonders groß. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Presse, wonach auf dem größten Diamantenmarkt der Welt, in London, eine Haufe in Edelsteinen zu beobachten sei. In einer Woche seien allein rohe Steine für mehr als 250 000 Pfund Sterling auf dem Londoner Markt verkauft worden. Die Preise seien bis 10 % gestiegen. Große Nachfrage herrschte auch nach Perlen, Halsbändern und Perlenketten, von denen für 40 000 Pfund Sterling verkauft wurden.

Diese Vorgänge auf dem Markt der Edelsteine erinnern an Juwelen, die einen außerordentlichen hohen Wert und eine Jahrhunderte alte Geschichte haben.

Besondere Berühmtheit hat die Sammlung des Herzogs Georg von Marlborough erlangt. Ihr wurde auch die berühmte Sammlung des Grafen Arundel einverleibt, und sie ist nacheinander in den Besitz der erlauchten Persönlichkeiten Englands gekommen. Sie umfaßte schließlich 739 kostbare Juwelen und wurde im Jahre 1875 für 33 000 Pfund Sterling, also etwa 700 000 Mark, im ganzen an einen Juwelensammler Mr. David Bromilow verkauft, dessen Erbin sich der Juwelen stückweise entäußerte und dadurch einen hohen Erlös erzielte. Vorher waren die Diamanten dem britischen Museum für 10 000 Pfund Sterling vergebens angeboten worden.

Plinius sagte, daß sich in Edelsteinen die ganze Majestät der Natur auf einem kleinen Raume vereinige. An den griechischen Diamanten „Adamas“ glaubten die Alten als ein etwas Unabänderliches, auf das nichts in der Natur einwirken könne, und der das Eisen zertrage, wenn er auf einem Anboß mit einem Hammer geschlagen wurde, — trotz der Versicherungen Maritais und Lucretius eine irrtümliche und falsche Probe.

Bis zum 18. Jahrhundert blieb Indien in dem Ruf, von den sechs Arten von Diamanten, von denen Plinius der Ältere spricht, den „einzigen echten“, den indischen, hervorzubringen. Unerforschlich erschienen die indischen Minen, und als im 12. Jahrhundert Sultan Mahmud nach einer Regierung von 32 Jahren starb, hinterließ er einen Diamantenberg im Gewicht von mehr als 400 Pfund.

Der Typus eines orientalischen Despoten, Schah Dschihan, der fünfte Großmogul, besaß nach seiner Absetzung mehr als hundert Millionen in geprägtem und beinahe ebensoviel in ungeprägtem Golde, Juwelen und Silber. Zur Erinnerung an seine Lieblingsfrau hatte er, das Urbild eines beispiellosen Verschwenders, einen Prachtbau aufführen lassen, an dem 20 000 Mann zweihundertzwanzig Jahre arbeiteten, und der ungefähr dreißig Millionen Dollar verschlang. Ein französischer Juwelier namens Tavernier, der die Vollendung des Baus zu An-

fang des 17. Jahrhunderts unter der Regierung Aureng-Zeybs, des Sohnes Dschihans, sah, schilderte die Wände des Palastes aus weißem Marmor mit eingelegten Blumen aus Juwelen, von denen manche einzelne Blüten an einhundert Edelsteine enthielt. Derselbe Reisende schildert auch den Thron zu Delhi, den sich Schah Dschihan in Form und Aussehen eines Pfauens errichten ließ. Die natürlichen Farben des ausgebreiteten Pfauenschweifes waren durch Rubine, Saphire und Smaragde und einen wahren Diamantenregen wiedergegeben. Tavernier sah auch Gößen, deren Hände aus kleinen Perlen, deren Augen aus Diamanten und Rubinen gebildet waren und die Kollern, Ketten und Armbänder von märchenhaftem Reichtum trugen. Ferner lebensgroße Figuren von Mädchen, gestaltet aus massivem Golde, das Gößenbild von Resora mit riesigen Diamanten als Augen und einem vierzig Karat schweren Diamanten, der vom Hals herniederhing.

Von dem „Orlov“, dem bekannten großen russischen Krondiamanten, wird folgendes berichtet: Ein Soldat, der einer französischen Besatzung in Indien angehörte, entdeckte eines Tages dieses wunderbare 194 Karat schwere Juwel aus dem einen Auge der Brahmastatue, die in einem der heiligen Hindutempel zu Seringham das Ziel der Wallfahrt von unzähligen Gläubigen bildete. Da das zweite Auge Brahmas allen Anstrengungen, es ebenfalls zu lockern, widerstand, mußte der Soldat mit dem einen diamantenen Auge das Weiße suchen. Ein englischer Kapitän kaufte ihm den Raub für zehntausend Dollar ab, ein armenischer Kaufmann bot dem Kapitän seinerseits fünfzigtausend Dollar dafür und erhielt den Stein, den er der Kaiserin Katharina II. zum Kauf anbot. Der ihm von der Kaiserin gebotene Preis erschien ihm zu gering, und so wandte er sich an Grigorij Orlov, ihren Günstling, der ihn für 450 000 Rubel, eine Leibrente von 4000 Rubel und einen Adelsbrief von dem schlaun Armenier, dem Kaufmann Schaffras, erstand. Als Verlobungsgehalt wanderte er sodann in die Hände Katharinas und schmückte die Spitze des russischen Szepters.

Tavernier behauptet, der „Orlov“ und ein anderer Diamant, der sich in Persien befindet, seien aus den Resten des „Großmogul“, jenen wunderbaren Diamanten, geschnitten, der damals im ungeschliffenen Zustand mehr als 700 Karat gewogen haben soll.

Der „Kohinoor“, der im Rohzustande an 200 Karat wog, wiegt nach seiner Schleifung in Amsterdam nur noch 106 Karat und stammt, wie alle schönen Diamanten, aus Indien. Karna, einer der Helden des indischen Nationalepos Mahabharata, soll ihn getragen haben; später kam er an einen Vorfahren Aureng-Zeybs, dann an dessen Großvater, der ihn in seinem Turban trug und ihn schließlich einer Begegnung mit seinem persischen Befieger, als dieser darauf bestand, die Kopfbedeckungen „zum Zeichen der Achtung“ zu wechseln, mitsamt dem Turban dem Feind überliefern mußte. Dieser trug das Juwel im Armband. Er kam dann in den Besitz des Rajah von Lahore und 1860 schließlich in die Hände der Königin von England.

Nicht minder abenteuerlich sind die Schicksale des „Regent“, der in rohem Zustand 410 Karat gewogen haben soll. Zwei Jahre und eine Summe von fast 20 000 Dollar wurden gebraucht, um ihn zum Brillanten zu schleifen. Der Großvater des berühmten englischen Staatsmannes William Pitt kaufte ihn für 60 000 Dollar, verkaufte ihn jedoch für 648 000 Dollar dem Herzog von Orleans; später kam der Stein in den Besitz Napoleons I. und schließlich, nach der Schlacht bei Waterloo, als Kriegsbeute in den preussischen Kronschatz.

Am interessantesten ist die Geschichte des „Sancy“, der diesen Namen des Gefandten König Heinrichs III. erst erhielt und behielt, nachdem er vorher, ebenfalls aus Indien stammend, in den Besitz Karl des Kühnen von Burgund gelangte und dem gefallenen Fürsten nach der Schlacht bei Nancy auf dem Schlachtfelde durch einen Schweizer Soldaten abgenommen wurde. Nach mannigfachen Zerrfahrten wurde er Eigentum des Königs Anton von Portugal, der ihn mit einigen anderen Steinen für 100 000 Frank an Frankreich verkaufte. Dort gelangte er in die Hände Sanchys, der ihn Heinrich III. durch einen treuen Diener überlieferte. Der Mann bewies seinem kaiserlichen Herrn die Treue bis übers Grab hinaus auf eine originelle Weise. Als er unterwegs überfallen wurde, verschluckte er den 53 1/2 Karat schweren Diamanten, und die Mörder, die ihr Opfer nach dem wertvollen Stein durchsuchten, mußten schließlich unverrichteter Sache abziehen. Aus dem Besitz Jakobs II. von England kam er für 25 000 Pfund Sterling an Ludwig XIV., und Ludwig XV. soll ihn bei seiner Krönung getragen haben. Dann erwarb ihn Fürst Paul Demidow, der Oberjäger des Kaisers von Rußland, für eine halbe Million Rubel, verkaufte ihn aber ein Jahr später wieder in Paris für 625 000 Frank.

Einer der schönsten Diamanten Frankreichs soll die „Eugenie“ sein, ein vollständig ovaler Brillant, den Napoleon III. erworben hat, und der unter den Juwelen der Krone dazu bestimmt war, das Andenken an die schöne junge Gräfin Montijo zu vereiteln. Im Jahre 1774 umfaßten die französischen Kronjuwelen mit dem „Regent“, und „Sancy“ 7482 Diamanten. Diesen in allen Punkten überlegen war die aus allen Teilen Europas zusammengetragene Kollektion, die Napoleon I. angelegt hatte, und die später durch eine andere überholt wurde, die an 64 812 Diamanten enthielt und auf mindestens vier Millionen Dollar geschätzt wurde.

In Rußland waren vor dem Kriege nächst dem „Orlov“, dem „Polarstern“, dem „Schah“, in den eine persische Inschrift graviert ist, außer einer Anzahl kostbarer Juwelen noch drei völlig aus Diamanten zusammengelegte Kronen im russischen Staatsschatz vorhanden. Diejenige Iwans V. Alexejewitsch enthält 881, jene Peters des Großen 847 und die Katharinas II. an 2356 Diamanten. Paul I. fügte noch einen roten Diamanten hinzu, der zwar nur 10 Karat schwer ist, aber seiner außerordentlichen Seltenheit wegen den Preis von 100 000 Rubel verdiente.

Empfehlenswerte Bezugsquellen:

Schalksmühle:

Moderne Hausuhren

Taschen- u.
Armbanduhren
Juwelen, Goldwaren,
Kristalle, Bestecke etc.

kaufen Sie vorteilhaft bei

Th. Schulz.

Fernsprecher 171.

Als passende **Weihnachtsgeschenke**
empfehle mein großes Lager in:

Spirituosen

wie: Cognac, Liköre, Weine erster Firmen.
Ferner: Seifen, Parfüms in hübschen Geschenk-
packungen. Haarschmuck, weiße Celluloidartikel
Portemonnaies, Taschentouilletten.

Nüsse, Feigen, Konfitüren, Schokoladen.

Zigarren, Zigaretten.

Gewürze u. Zutaten für die Weihnachtsbäckerei.

— Preise äußerst billig. —

Adler-Drogerie Aug. Cordt,

Gust. Eichholz

Bahnstraße

Billigste Einkaufsgelegenheit
für

Herren-, Burschen-

und

Knaben-Konfektion

Arbeiter-Garderobe

Zur

Weihnachts - Bäckerei

Backpulver, Vanillezucker, Zimt
Backoblaten, Ingwer, Koriander,
Kardamomen, Anis, Mandeln,
süß und bitter, Orangeat, Nel-
ken, Muskatblüte, Muskatnüsse
Rosenwasser, Zitronenöl, Zitronen-
Essenz, Hirschhornsalz, Doppelt-
kohlenraues Natron, Weinstein,
(Cremortartari), ger. Pottasche.
Drogerie H. vom Hofe
Fernruf 171.

Herm. Kornblum

**Strümpfe, Trikotagen,
Schlaf- u. Tischdecken,
Kleider- und Blusenstoffe**
Schirme.

Billigste Bezugsquelle
in

sämtl. Manufakturwaren.

Halver:

Konditorei Weyland

bietet an als

passende **Weihnachtsgeschenke**

Schokoladen und Pralinen

verschiedener Packungen, wie:

**Stollwerk, Riquet, Sarotti, Mauxion,
Reichardt etc.**

Mabro's la. Marzipan-Fabrikate.

Königsberger u. Lübecker Marzipantorten

Bäberlein's echten Nürnberger Lebkuchen.

Ganz besonders empfehlenswert:

la. Marzipan u. Spekulationen eigen. Herstellung

Paul Schulte

:-: Kölnerstraße 2. :-:

Billigste Bezugsquelle
in

Damen-, Herren-,

**Knaben- u. Mädchen-
Konfektion.**

Halver:

Zum Weihnachtsfeste

Cocosmehl frisch eingetroff.

Sämtliche Backgewürze

in la. Qualität.

Wal- und Haselnüsse

von 65 Pfg. an.

Krankenweine, Weiß- und

Rotweine von 1.40 an

empfiehlt

Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke

Fernruf 281.

Toiletteseifen erster Firmen

in Geschenkpackungen von 1.00 Mk. an.

frisch gebrannte Kaffees

von 3.— M. an.

Schokoladen

von Stollwerk, Reichardt, Sarotti,

Mauxion

Zum
bevorstehend. Weihnachtsfeste

bringen wir unsere
reichhaltige Auswahl

Qualitätszigarren u. Zigaretten

(auch Weihnachtspackungen)

in nur altbewährten und best-

bekannten Marken in empfeh-

lende Erinnerung :-:

Geschw. Vogt

Fernruf Nr. 12.

Zum Feste :-: das Beste!

das ist das Motto für den Weihnachtseinkauf.

Meine große Weihnachtsausstellung

bietet Ihnen reiche Auswahl

guter und schöner

Geschenkartikel aller Art.

Weihnachten steht vor der Tür

Darum säumen Sie nicht länger.

Zu freundlichem Besuch ladet ergeben ein

Herm. Köster

Telefon 120.

Berlinerstr. 20.

Gebr. Haase

Kronprinzenstraße 26 im Hause des Herrn August Schäckermann.

Prima Speck

fett und mager
per Pfd. **1.20 Mk.**

Backöl

1.10 Mk.

Salatöl 1.15 Mk.

Zucker 0.31 Mk.

Gebr. Karthaus.

Großes Lager in:

Möbeln

wie: **Speise- Berren- und
Schlafzimmer, : Küchein-
richtungen, sowie fäml. Klein-
möbel i. allen Ausführungen**
Korbwaren - Leiterwagen.

Für passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich mein großes reichhaltiges

Lager in sämtlichen einschlägigen Artikeln.

Außerdem gebe ich einen Poffen

Costümröcke weit unter Preis ab

Carl Fastenrath,

Manufaktur- u. Modewaren,

Konfektion. — Semdentuch-Versand

Landwirte

unterstützt mich beim Einkauf von

Saatgut

durch rechtzeitige Aufgabe des nächstjährigen Bedarfs. Seid vorsichtig in der
Wahl Eures Lieferanten, bestellt nur da, wo ihr ganz sicher geht, solchen Samen
zu erhalten, der sich für unsere Gegend eignet. Es wird infolge der langen
Regenperiode während der Erntezeit mehr denn je Samen auf den Markt kommen,
der bei uns nicht überwintert.

Bei mir werdet ihr nach wie vor reell bedient werdent.

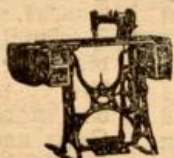
ALBERT HERDEPE,

Getreidehandlung.

Fernsprecher Nr. 40.

Große Auswahl in erstklassigen
Herden, Oefen

aller Art



Wasch-, Wring-

und

Nähmaschinen.

Haus- u. Küchengeräte.

Joh. Chr. Herdepe Söhne.

Für
den **Weihnachtstisch!**

Damen Halbschuh,

Schnür und Schnalle 6.90, 7.50, 8.80, 11.50.

Damen-Stiefel,

gute Paßform 9.50, 11.50, 13.50, 15.50.

Herren Stiefel,

schöne gefl. Formen 8.75, 11.75, 13.50, 15.50.

Damen Hausschuhe

schöne Muster 1.50, 3.25, 3.80, 4.80.

Kinder Stiefel,

schwarz und braun 3.50, 5.—, 6.50, 7.50.

Wilhelm Spieß

**Zigarren
Zigaretten**

auch in schönen

Weihnachtspackungen

in nur la. Qualitäten in großer

Auswahl zu äußerst billigen Preisen

empfiehlt

Chr. Welteke,

Tabakwaren, Frankfurterstraße 36.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

empfehle:

Pfeifen

Cigarren

Mutzen

Ciga-

retten

Spazierstöcke, Taschenmesser,

Mundharmonika,

Manicüre- und Toilettenkasten.

Reichhaltige Auswahl in:

modernen Haarschmuck.

Zöpfe in allen Farben.

Fritz Hedderich.

Kierspe-Bhf.

Aug. Vollmerhaus.

Große Auswahl Billige Preise

in

Herren- und Damen-Sportwesten.

Jacken, Jumper, Kinderwesten,

Kinder-Mützen u. Garnituren,

Sweater und Sweater-Anknöpl-Anzüge.

Billigste Einkaufsquelle für

Wollwaren, Strickgarn und Sportwolle.

Für das Fest

empfehle:

la Hasel- und Walnüsse

Spekulatius, Feigen,

Pfeffernüsse, Pralinen,

:-: lose und in Packungen, :-:

Schokoladen, Bonbons,

la Zigarren, in Geschenkpackg.,

:-: zu 10 und 25 Stück, :-:

Carl Bauckloh.

Becker & Sohn

Schäftefabrikation

Lederstanzerei

Billigste

Bezugsquelle

in Leder u. sämtl. Schuh-

macherbedarfs-

Artikeln.

“”

Otto Schulte

Hauptstrasse

Delikatessen jeder Art,

Kolonial-, Kurz-, Glas-

und Porzellanwaren

in reicher Auswahl zu äußerst

billigen Preisen.

Man komme und

überzeuge sich.

Sämtliche

Solinger Stahlwaren

spec. Bestecke

in Alpaca, Silber und jeder anderen

Ausführung.

Einzelstücke können zu jedem Besteck

passend geliefert werden.

Konkurrenzlose Preise

Fritz Lange

Telefon Nr. 147 Amt Meinerzhagen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle:

Herren-, Damen- u. Kinder-

Schirme : Spazierstöcke,

Selbstbinder u. Cravatten,

Herrenwäsche, Hüte, Mützen

Hosenträger in Geschenkpackung

zu bekannt billigen Preisen.

M. Strangfeld.

Herde und Oefen

aller Systeme

Haus- u. Küchengeräte

Waschmaschinen

kaufen Sie preiswert

bei

Otto Haase & Co.,

Kierspe.



Vereins- u. Festdrucksachen jeder Art

fertigt in tadelloser Ausführung
und zu billigsten Preisen

H. Bell jr., Halver.

Frage und Antwort. Ein Ratgeber für jedermann. Bedingungen für die Beantwortung von An- fragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn sie Bezug haben auf die Landwirtschaft, die Hauswirtschaft oder die Tierzucht. Fragen, die nur aus Neugierde gestellt sind, werden nicht beantwortet. Die Beantwortung erfolgt in der Regel innerhalb von 14 Tagen. Für die Beantwortung wird keine Vergütung gezahlt. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der Antworten. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fragen zu kürzen oder zu ändern.

Frage Nr. 1. Mein Fohlen frisst Stroh und Dung. Vor einiger Zeit düngte es den gefütterten Hafer ganz aus. Auch frisst es beim Reiten des Futters Harn ab. Der Zustand ist trotz guten Futters schlecht. Was ist dagegen zu tun?
A. A. in W.

Antwort: Das Fohlen leidet an Magen-Darmkatarrh. Es darf nur Hafer, Hackel und bestes Wiesengruß erhalten. Außerdem geben Sie dem Tiere täglich mehrere Mohrrüben. Auf jedes Futter ist ein Schüssel künstliches Karlsbader Salz zu streuen.
Dr. H.

Frage Nr. 2. Ich möchte meinen Milch-kühen Mager- und Buttermilch verfüttern. Ist dies zweckmäßig, oder sind nachteilige Folgen zu befürchten?
A. D. in W.

Antwort: Eine Verfütterung von Mager- und Buttermilch, beide im sauren Zustande, ist unbedenklich, eine Verfütterung im sauren Zustande kann jedoch zu Magen- und Darmkatarrh führen. Magermilch hat sich eine Gabe von 5 bis 8 Liter je Tag und Tier bewährt. Von der Verfütterung von Buttermilch ist abzusehen, da hier immer die Gefahr der Verfäulnis stark vorhanden ist. Die Verfütterung von Mager- und Buttermilch an Milchkuhe ist aber nicht als eine zweckmäßige Form der Verfütterung anzusehen. Magermilch leistet bei der Aufzucht des Jungviehes gute Dienste und ist als das beste Mittel, wenn man von der Vollmilch absieht, für die Aufzucht der Ferkel anzusehen. Buttermilch wird am zweckmäßigsten nur an Schweine verabreicht, und zwar im sauren Zustande nur dann, wenn ein Alter von etwa vier Monaten vorliegt. Empfohlen möchten wir, für das Milchvieh Deläuchen zu beschaffen, und zwar Palmkern-, Kokos- und Sesamkuchen, oder die entsprechenden Mehle.
Dr. Ba.

Frage Nr. 3. Meine Schweine leiden an Husten, obwohl sie sich in einem warmen Stall befinden. Auf dem Rücken der Tiere hat sich eine harte Rinde gebildet. Trotz guter Fresslust müssen die Tiere schlecht und nehmen wenig zu. Was läßt sich dagegen tun?
W. in S.

Antwort: Der Husten kann auf einen Lungenkatarrh (Bronchitis) zurückzuführen sein, der sich leicht bei jungen, verweilenden Tieren einstellt. Durch warme, dunstige Stallung wird die Erkrankung begünstigt, da so die Gefahr der Erkältung groß ist. Die Temperatur im Schweinestall soll 14 bis 15 Grad Celsius betragen. Zwecks Behandlung empfiehlt sich die Schaffung der richtigen Stalltemperatur, die Verfütterung leicht verdaulichen Futters und mäßige Bewegung im Freien bei gutem Wetter. Diätetisch günstig wirken gekochte Mohrrüben. Für die medizinische Behandlung kommt Brechweinstein in Verbindung mit Glaubersalz in Betracht. Der Katarrh kann bei Vernachlässigung chronisch werden. Ist der Husten trocken und fest, so müssen lösende Mittel angewendet werden, wie doppeltkohlensaures Natrium, Karlsbader Salz, Borax mit Fenchel, Wacholderbeeren usw. Auch das Einatmen von Wasserdämpfen und Hausat ist zu empfehlen. Die Hauttätigkeit ist durch flüssiges Waschen und Pugen zu beleben, doch ist hierbei darauf zu sehen, daß die Haut gut trocken gerieben wird. Schlägt die Anwendung der vorerwähnten Mittel nicht an, so ist das Vorhandensein von Schweinepest anzunehmen. Sie bildet keine unmittelbare Gefährdung des Lebens, ist aber in der Regel unheilbar. Hier handelt es sich um eine Infektionskrankheit, gegen welche eine sichere wirkende Schutzimpfung noch nicht gefunden worden ist. Es empfiehlt sich in diesem Falle, möglichst bald an ein Ab-

schlachten zu denken. Ställe, in welchen mit Seuche befallene Tiere waren, müssen gründlich desinfiziert werden und einige Zeit leer stehen, bevor eine neue Besetzung erfolgt.
Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Meine Schweine, die beim Futtereinschütten eine große Fresslust zeigen, nehmen trotzdem nur wenig auf. Sie fressen nur Kartoffeln und rühren die Tränke nicht an. Augenblicklich verabreiche ich gekochte zerquetschte Kartoffeln. Auch diese werden nicht gefressen. Natürlich gebe ich die Schweine nicht. Wie kann ich dem abhelfen?
P. S. in Sw.

Antwort: Daß Ihre Schweine zwar Fresslust zeigen, aber doch nur wenig Futter aufnehmen, liegt wahrscheinlich daran, daß Ihre Fütterung falsch ist und daß die Tiere an anderes Futter gewöhnt waren. Wir empfehlen Ihnen, zunächst etwas Glaubersalz zu verabreichen, damit die in Unordnung gekommenen Verdauungsorgane sich reinigen und kräftigen. Sodann verabreichen Sie folgende Futtermischung: Kartoffeln gekocht und gequetscht, Gerstenschrot und Weizenkleie. Ein Zusatz von 100 g Fischmehl je Tier und Tag ist zu empfehlen. Das Futter ist zu einem dicken Brei zu verrühren und leicht verschlagen zu verabreichen. Sollten Sie Magermilch hinzusetzen können, so dürfte hierdurch der Appetit der Tiere wesentlich gefördert werden.
Dr. Vn.

Frage Nr. 5. Meine Erstlingsau, die vor einigen Tagen geferkelt hat, ist nach dem Ferkeln fest geblieben. Auch frisst sie sehr wenig. Sie nimmt zwar die Ferkel an, hat aber anscheinend keine Milch. Das erste Ferkel kam schwer, im übrigen vollzog sich das Ferkeln normal. Gesundheitszustand und Fresslust waren vorher gut. Was ist zu tun?
A. W. in P.

Antwort: Das Versiegen der Milch kommt bei erstgebärenden Tieren nicht selten ohne nachweisbare Ursachen vor. Anzunehmen ist, daß fieberartige Erscheinungen beim Ferkeln vorhanden waren, die nicht weiter beobachtet worden sind, und daß infolgedessen eine Erkältung eintrat. Hieraus dürfte auch das Versiegen zurückzuführen sein. Zur Behandlung ist zunächst die Verfütterung sogenannter milchtreibender Mittel zu empfehlen. Als solche sind zu nehmen: Kummel, Anis, Dill und Wacholderbeeren in Verbindung mit Schwefel und Kochsalz. Natürlich sind nur geringe Gaben zu verabreichen. — Die Seilheit dürfte sich am besten durch sachgemäße und kräftige Fütterung beseitigen lassen. Zur Verfütterung empfehlen sich gekochte und gequetschte Kartoffeln mit Zusatz von guter Weizenkleie, Gerstenschrot und etwas Fleischfütter- oder Fischmehl. Mit Rücksicht auf den besonders hohen Eiweißgehalt können auch kleine Gaben von guten Deläuchen hinzugefügt werden. Zur Kräftigung des Knochengestüts ist eine Verfütterung von phosphorsäurem Futterkalk als zweckmäßig anzusehen.
Dr. Vn.

Frage Nr. 6. Ich kaufte im Mai ein Schwein von etwa 1 Ztr. Bis zum Juli war das Tier munter, dann blieb es öfter liegen und zeigte eine verminderte Fresslust. Eine Untersuchung ergab die völlige Gesundheit des Tieres. Trotzdem wurde eine Impfung vorgenommen. Hiernach zeigte sich erhöhte Fresslust, aber das Tier kann sich nicht auf den Beinen halten. Wie läßt sich dies abstellen?
C. Fr. in H.

Antwort: Ihr Schwein leidet an Knochenweiche, die infolge zu geringen Gehaltes des Futters an Mineralsalzen entsteht. Mischen Sie dem Futter phosphorsäuren Futterkalk oder Schlammkreide bei, und zwar je Mahlzeit 1 Teelöffel. Auch die Verfütterung von etwa 100 g Fischmehl wirkt förderlich auf das Knochengestüts und auf die Fresslust. An Knochenweiche erkrankte Tiere zeigen große Neigung zum Wühlen, deshalb sind kalkhaltige Erde, Kohlenasche oder zerleinerte Ziegelscheibe in den Stall zu werfen.
Dr. Vn.

Frage Nr. 7. In meinem Ziegenstall habe ich im vorigen Jahre einen Hühnerboden eingebaut. Seit sind meine Ziegen von Ungeziefer befallen. Sie scheuern sich, knabbern sich gegenseitig an und sehen nicht mehr so glatt und sauber aus wie früher. Nach meinem Dafürhalten sind die Tiere von Milben befallen. Ich

habe sie jetzt in einen anderen Stall gebracht. Wie kann ich dieselben von den Milben befreien?
Sch. d. L. in S.

Antwort: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erreger des Hautjuckens bei Ihren Ziegen in Hühnermilben bestehen. Die Hühnermilben verursachen einen Hautausschlag und rufen einen starken Juckreiz hervor. Ihre Beseitigung ist nicht leicht. Empfohlen wird eine Abwaschung der ergriffenen Stellen mit lauwarmem Seifenwasser und nachheriges Einreiben mit Benzol, dem Del beigemischt wurde. Auch wird zur Einreibung eine Mischung von einem Teil Kreosot und zehn Teilen schwachem Spiritus zusammen mit 20 Teilen Wasser verwendet.
Dr. Vn.

Frage Nr. 8. Mein Schaf magert ab. Es zeigt Gefülte, an Holz zu nagen. Die Augen zeigen einen eiterigen Ausfluß. Auch ist sehr geringer Appetit vorhanden. Wie läßt sich dies beseitigen?
H. H. in A.

Antwort: Ihr Schaf leidet wahrscheinlich an Leishmaniose, die durch einen Mangel an Kalk und Salzen in der Nahrung hervorgerufen wird. Auch kann die Krankheit durch einen bis jetzt noch unbekannten Giftstoff hervorgerufen werden, der sich im Heu befindet. Hier ist ein Futterwechsel erforderlich, und sodann ist dem Salzbedürfnis des Tieres durch Austreuen von Kochsalz oder Viehsalz Rechnung zu tragen. Auch ein Zusatz von Kalksalzen, wie phosphorsaurer Futterkalk und Schlammkreide, ist zu empfehlen. Durch kräftige, eiweißreiche Nahrung in Form von Hülsenfruchtschrot oder Deläuchen wird sich eine Kräftigung des Tieres erreichen lassen.
Dr. Vn.

Frage Nr. 9. Mein Schäferhund wurde krank. Er schleppete den Hinterteil nach. Das Leiden besserte sich, er bekam wieder Appetit, auch frisst er an, etwas zu gehen, aber mit dem Hinterteil ist es noch nicht recht. Einreibungen waren erfolglos; ebenso scheint er Schmerzen zu haben, wenn ich die Stellen massiere. Was ist dagegen zu tun?
C. L. in S.

Antwort: Gegen die vorhandene Drucklähmung des Rückenmarks, die bei Leishmaniose häufig vorkommt, von der aber auch Schäferhunde und Hunde anderer Rassen befallen werden, ist mit Arzneimitteln nicht viel auszurichten. Die Lähmung heilt in etwa der Hälfte der Fälle von selbst aus. Wenn innerhalb 14 Tagen wesentliche Besserung festzustellen ist, so ist die Aussicht auf vollständige Genesung nicht ungünstig. Andersfalls raten wir, das Tier zu töten. Massage ist nicht angebracht. Hauptsache ist in den ersten drei Wochen Ruhe, später muß das Tier vorsichtig an Bewegung gewöhnt werden.
Dr. H.

Frage Nr. 10. Ich beabsichtige, im Frühjahr Gerste nach Hafer (ohne Stallmist) zu bestellen. Welchen Kunstdünger und in welchen Mengen muß ich ihn geben?
H. D. in B.

Antwort: Da die Bodenart nicht angegeben ist, auch nicht, ob Brau- oder Futtergerste angebaut werden soll, kann diese Frage nur allgemein behandelt werden. Zu Braugerste wird man mit der Saat geben: 1/2 Zentner schwefelsaures Ammoniak oder Salpeter, dann 1/2 bis 1 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat mit oder vor der Saat; ferner auf leichtem Sandboden 1 bis 2 Ztr. Rainit, auf tonigem Boden dagegen 1/2 bis 1 Ztr. 40 prozentiges Kalisalz einige Wochen vor der Saat. Bei Futtergerste kann man die Ammoniak- oder Salpetergabe etwas erhöhen.
Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Mein Johannisbeerwein ist zu süß geraten. Kann ich dem Uebel durch Zugießen von Apfelsaft abhelfen?

Antwort: Ich würde nicht raten, den zu süßen Johannisbeerwein mit Apfelsaft zu verdünnen. Alle Obstsorten enthalten doch noch den Fruchtzucker im natürlichen Zustande. Sie werden zu einem zuträglichen Resultat kommen, wenn Sie Wein mit Wein verdünnen, also z. B. mit Apfelsaft, der ja überall erhältlich ist und keinen Zucker mehr enthält, sondern die kräftige Apfelsäure, welche den überschüssigen Zucker des Johannisbeerweins mildert. Die Höhe des Zuges ist auszuprobieren.
Dr. R.



33. Jahrgang

1924

Gefiederte Freunde — Meisen im Winter.

Von D. Engel, Bremen. (Mit 2 Abbildungen.)

Als der Schnee lange lag, ging der Fuchs in die Falle. Den Walz behielt der Förster, den Kern hing er im Wald auf, dort, wo unter hochstämmigen Eichen reichliches Niederholz wuchs. Das tat der Mann nicht, um die andern von Reinekes Sippe abzuschrecken, sondern wollte der bunten Schar der Meisen Nahrung bieten, wenn die Tage des Winters schlimm werden. Das ist dann, wenn der weiche Schnee überall liegt und die weißen Flecken immer noch nachfallen, langsam, ohne Eile, aber auch ohne Ende. Das ist dann, wenn der rauhe Winter von allen Bäumen, Sträuchern, Ästen und Zweigen blüht. Das ist dann, wenn Glatteis an den Stämmen glitzert und alle Äste und Zweiglein, und selbst die Halme am Boden umhüllt. Alles dieses mag immer nur zwei oder drei Tage dauern; aber es ist eine Zeit, die unter den Vögeln viele, viele Opfer fordert; denn alle diese kleinen Vögelchen sind nicht im geringsten auf das Hungern. Alle aber bleiben am Leben, die die Vorratskammer kennen, die der Förster für sie füllte, als er den toten Fuchs aufhing. Diesen hat er gut mit Tannenzweigen verkleidet, damit die Meisen und Kleiber unter deren Schirm ungestört picken, hacken und hämmern können. So viel bringen sie auch immer herunter, daß sie sich notdürftig sättigen und die Hungertage überleben können.

Der Reifschutz ist notwendig, und dichtes Gebüsch in der Nähe ist sehr wert; denn der Sperber hat in dieser Zeit auch nicht viel zu brechen und zu beißen. Er ist plötzlich da und wirft sich so geschwind in die Schar der Kleinen wie ein Stein aus der Schleuder Davids. Vor diesem Unhold haben alle kleinen Vögel bis zur Ansel hinauf eine entsetzliche Angst. Daher nehmen sie das dargebotene Futter gar nicht an, wenn nicht genügendes Dicht dabei ist, in das sie sich sofort stürzen können, sobald sie Gefahr vermuten. Und Gefahr wittern sie schon leicht, denn sie sind sich ihrer Schwäche bewußt. Will so eine Gesellschaft einmal einen freien Platz überfliegen, so herrscht die größte Aufregung unter ihnen. Im letzten Busch geht es hinauf und hinab, vor und zurück, hin und her. Endlich wagt es einer. Es geht alles gut, doch folgt immer noch zögernd der zweite und dritte und dann die übrigen zugleich. Wog zufällig der erste, als er den Flug wagte, im scharfen Winkel zur Seite

ab, so machen alle andern ihm das nach, als müßte es so sein. In einem Obstgarten gehört auch ein Bienenkorb; nur wer kann damit umgehen? Daher fehlt er so oft. — Aber Nistkästen für Höhlenbrüter, Stare, Rotschwänzchen und Meisen dürfen nicht fehlen; kann auch jeder haben. Es ist wichtig, daß diese richtig hergestellt und richtig aufgehängt sind, doch die Vögelchen sind mitunter auch leicht zufriedengestellt. War da mal ein Knabe, der fand einen Barmann, d. i. eine bauchige Tontüte. Die hatte seitwärts ein Loch, groß genug, daß ein Meisenchen hineinschlüpfen konnte. Er klopfte und schliff,

wird. So ein Bärchen soll mit seinen Jungen im Laufe eines Jahres anderthalb Zentner lebende Insekten verzehren. Damit sind also wohl die Eier und Puppen noch gar nicht mitgerechnet. Es gibt aber lange Zeiten, z. B. im Winter, wo sonst nur wenig zu haben ist. Diese starke Veranlassung von allerlei Insekten will aber sagen, daß eine Menge Knospen und Blüten erhalten bleiben, daß die Raubtrone nicht kahlgefressen und die Stämme nicht ausgehöhlt werden können. — Auf der Futterjagd streifen die Meisen wie die übrigen Gartenvögel durchaus nicht meilenweit im Lande umher. Nicht einmal die Elstertiere, die Schwärme, tun das. Finden sie vor der Haustür, was sie brauchen, so bleiben sie auch dort. Nur zum Trinken und Baden müssen sie meist zum Bach hinaus. Das mag ihnen gar nicht sehr gefallen, denn da fühlen sie sich gewiß nicht so sicher wie zu Haus. — Man hat sichere Beweise gefunden, daß Meisen sich den ganzen Sommer nicht mehr als fünf-hundert Meter vom Hause entfernt hatten, weil sie im Umkreis dieses Gebietes Nahrung genug fanden. Es kann sich also jeder, der einen besetzten Meisenkasten hat, allein ausrechnen, daß seine Meisen auch seinen Garten zuerst in Ordnung halten.

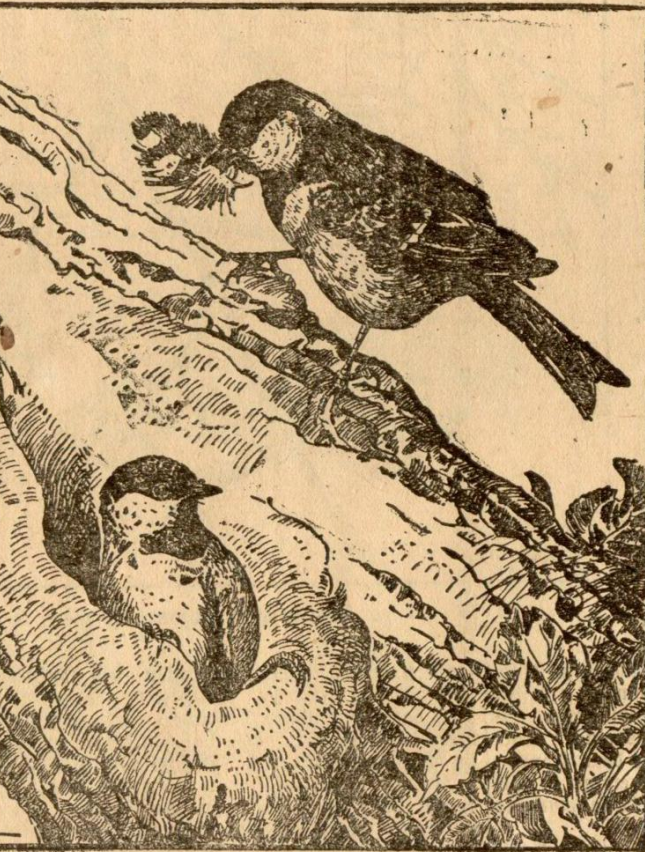


Abbildung 1. Rohrmeise.

bis die scharfen Ranten stumpf wurden, und steckte noch einen Kork in den Ausguß. Dann hing er seinen Barmann in den Eichbaum vor seines Vaters Haus. Er hatte die Sonnenseite ausgesucht, und die große Steinflasche hing fest. Wie staunte er, als er später wieder nachah. Zehn gelbe Schnäbeln streckten sich ihm entgegen; zwanzig dunkle Augen schauten zu ihm empor. Ein Rohrmeisenpärchen hatte die lustige Villa bezogen. Es ist ihr auch lange treu geblieben, bis die Winterstürme das seltsame Haus gestört. Hat einer erst ein Meisen-paar in seinem Garten, so bezieht er in ihnen billige, fleißige, treue Mitarbeiter, und er kann darauf wetten, daß er eine gute Obsternte haben

vertilgt wird, kann später gar nicht erst als Schädling in Tätigkeit treten.

Gar zu nett ist es, wenn der Futterplatz vor dem Fenster der Wohnstube sein kann. Mitunter kommen Roh-, Blau- und Stumpfmeisen auf einmal. Man kann sich gar nicht satt sehen, und die Augen der Kinder leuchten. Es kommen ja auch sonst wohl noch allerlei Gäste, z. B. Rotkehlchen, Buchfinken, Gold-ammer und selbst Schwarzdrosseln. Was gebraucht man denn als Futter? — Nun, ein Stück Fett ist wohl noch vom Mittagessen übrig. Länger hält gefochter oder gefälschter Speck vor. Besonders der letztere muß erst ganz gehörig ausgewässert werden; denn Salz — und auch

alles andre Gewürz — ist nun mal ein Gift für diese Vögelchen. Sind noch Beeren aller Art, besonders Vogelbeeren, vorhanden, so ist das gut. Kunkelrüben, fein zerschnitten, tun es auch. Alles, was die Staubmühle im Herbst aus dem Getreide ausschüttet, sollte aufbewahrt werden, denn es wird am Futterplatz viel begehrt.

Nochmals sei es gesagt, man kann die ganze Winterfütterung als ein Vergnügen betrachten, das gar nicht zur Pflichtigkeit verpflichtet, nur dreimal wird es bitterer Ernst. Das ist bei Raubvögeln, Glatteis und ununterbrochenem Schneefall. Für diese Tage legt der erfahrene Vogelfreund jede angefaulte Birne, jeden faulen Apfel zurück. Die halten sich im Winter dann ja noch lange. Nicht bloß die Meisen, sondern fast jeder andre Vogel nimmt sie an und weiß trotz des Frostes auch noch etwas davon abzupicken.

Selbstgefertigter Christbaumschmuck.

Von M. A. L.

Es wird für geschickte Kinder eine Freude sein, wenn sie den Weihnachtsbaum mit selbstgefertigtem Schmuck auspugen dürfen. Die traulich wirkt es, wenn in der Adventszeit die kleine Schar eifrig an der Arbeit sitzt, um am Tage vor dem Feste den geliebten Weihnachtsbaum herrlich zu schmücken. Die nachstehenden kleinen Schemata werden den kleinen Künstlern gewiß reiche Anregungen bieten und sie zur Arbeit anspornen.

Das Material für diese Sachen ist sehr einfach. Pappe, Watte, Goldpapier usw. Um ein Körbchen herzustellen, taucht man eine halbe Streichholzschachtel in eine klebrige Flüssigkeit und bestreut sie darauf mit Reis oder Sago. Dann läßt man sie trocknen, bronziert sie und hat ein niedliches Weihnachtskörbchen, das an bunten Fädchen aufgehängt wird.

Ebenso verwendet man halbe Walnußschalen oder häkelt ein kleines Netz, 3 cm hoch und 4 bis 5 cm im Durchmesser. Dann taucht man es in Leim, läßt es trocknen und bronziert es. Man kann dem Netz vor dem Trocknen die verschiedenartigsten Formen geben.

Sterne schneidet man aus Pappe, umwickelt sie mit Watte und buntem Garn und befestigt in der Mitte eine blanke Münze oder ein Bild. Engel, Puppen oder Weihnachtsmänner schneidet man ebenfalls erst aus Pappe, die man mit Watte beklebt. Der Kopf wird aus einer Oblate hergestellt, in die man ganz nach dem Können des Herstellers das Gesicht einzeichnet. Mit bunten Stoffstücken oder Papier kann man die Figur auspugen.

Aber auch kristallisierte Baumschmuck ist leicht herzustellen. Man umwickelt Blumensträuße mit Wollseiden und gibt ihm die verschiedensten Formen. Dann löst man gewöhnliche Soda in Wasser auf und hängt die Formen an Fäden in die Lösung hinein. Das Gefäß muß fest verdeckt werden. Haben sich genügend Kristalle um die eingehängten Formen gesammelt, nimmt man sie heraus und läßt sie vorsichtig trocknen. Wer ausgeglühte elektrische Birnen hat, fertigt daraus kleine Luftballons, indem man die Birne umhüllt und ein kleines, selbstgefertigtes Körbchen als Gondel anhängt.

Bunte Ketten bereitet man aus Erbsen, die man einen Tag lang in Wasser legt, damit sie aufquellen. Dann durchsiebt man sie mit einer Nadel und reißt sie auf einen Faden. Mit Anilinfarben werden sie bunt gefärbt. Es genügt ein einmaliges Eintauchen.

Bronzierte Tannenzapfen, besonders die der Ektannen, wirken sehr schön.

Es ist ratsam, die zur Herstellung des Baumschmuckes verwendete Watte vorher feuerfester zu machen. Man taucht sie in eine starke Alaunlösung und läßt sie darauf gründlich trocknen. Will man Glitter sparen, so taucht man die Gegenstände in eine Gummilösung und darauf in gewöhnliches Kochsalz.

Neues aus Stall und Hof.

Heu als Zusatz zum Weichfutter für Hühner und anderes Geflügel. Alle Gras- und Kleearten, ebenso Luzerne und Serradelle, werden nicht nur im grünen Zustande an das Geflügel verfüttert, sondern auch als Heu. Das soll namentlich im Winter geschehen, weil dadurch die Legetätigkeit äußerst günstig beeinflusst wird. Zu diesem Zwecke werden alle Heuararten ganz fein zerschnitten, dann mit heißem, kochendem Wasser aufgebriht. Das Wasser darf aber nicht abgeseigt werden,

noch nicht verloren hat, nach allen Seiten hin auseinander wie die Haare einer alten Frau, die eben vom Bett aufgestanden ist. Dann können Sonne, Wind und Regen dem Stallmist ungehindert seine besten Pflanzennährstoffe entziehen, und wenn er dann aufs Feld gebracht ist, macht es noch große Schwierigkeiten, das wirre Stroh unterzupflügen. Guter Stallmist soll aber, wenn er aufs Feld gebracht wird, eine schwarze, braune, kurzhaarige Masse bilden, in der die einzelnen Strohhalme kaum mehr zu erkennen sind und jedenfalls ihre Steifigkeit gänzlich verloren haben. Dann geht das Unterpflügen leicht vonstatten. Wi. ist das zu erreichen? Ganz einfach. Zunächst verwendet man kein Langstroh zum Einstreuen, sondern schneidet es vorher auf der Hackellabe in Stübe von 20 bis 30 cm Länge. Dadurch spart man nicht allein an Streustroh, sondern, was die Hauptsache ist, die Streu saugt auch die flüssigen Nährstoffe der Tiere besser auf. Wird dann der Stallmist gleichmäßig eben ausgestreut und festgetreten. Am besten treibt man das Vieh, wenn es zur Tränke geführt wird, darüber oder läßt es sonst täglich zu längerem Aufenthalt auf die Dungstätte. Weßhalb? Weil der Stallmist dadurch vor dem Austrocknen bewahrt wird und alle Kleinlebewesen, die durch ihre zerkleinernde Tätigkeit dem Dünger wertvolle Bestandteile rauben, sich nicht darin halten können, weil sie zum Leben Luft brauchen, während dagegen die an der Luft absterben, volle Gelegenheit haben, den Dünger aufzuschließen und die in ihm enthaltenen Pflanzennährstoffe in den Zustand überzuführen, in dem sie von den Pflanzen aufgenommen werden können. Daher gilt noch heute die alte Regel für die Behandlung des Stallmistes: „Geht und fest.“

Ueber die Verwendung der Lupinen bei Aufzuchtsschweinen äußert sich Tierzuchtinspektor Hansen-Rehrberg. Zwei Gruppen des Edelschweines zu je fünf Tieren erhielten außer einer Uebergangswoche vom 24. April bis 29. Mai täglich auf den Kopf 3 kg gedämpfte Kartoffeln, 1 kg entbitterte Lupinen und 30 g Schlammstreue. Die Edelschweine hatten täglich nur 36 g, die verebelten Landtschweine nur 90 g zugenommen. Diese Zunahme ist bei beiden Gruppen so gering, daß der Schluß berechtigt erschien, daß das Lupineneiweiß nicht zum Aufbau des Körpers geeignet sei. Als man jedoch ein vitaminhaltiges Futter — junge Luzerne — zusetzte, stiegen die Zunahmen pro Tier und Tag bei den Edelschweinen auf 241 g und bei den verebelten Landtschweinen auf 232 g. Hieraus ergibt sich, daß in Verbindung mit einem vitaminreichen Futter die Lupine wohl in der Lage ist, normale Zunahmen zu erzielen, und zwar bei jungen Schweinen, deren Verdauungsorgane noch nicht durch voluminöses und Weidefutter erweitert worden ist. Möchte es doch der Lupinenzüchtung gelingen, uns eine gleichmäßig reichende und bei der Ernte nicht aufspringende Lupine zu schaffen, dann würden auch die Sandwirtschaften in der Lage sein, genügend Futtereweiß zu erzeugen. Wi.

Ueber die Verwendung der Lupinen bei Aufzuchtsschweinen äußert sich Tierzuchtinspektor Hansen-Rehrberg. Zwei Gruppen des Edelschweines zu je fünf Tieren erhielten außer einer Uebergangswoche vom 24. April bis 29. Mai täglich auf den Kopf 3 kg gedämpfte Kartoffeln, 1 kg entbitterte Lupinen und 30 g Schlammstreue. Die Edelschweine hatten täglich nur 36 g, die verebelten Landtschweine nur 90 g zugenommen. Diese Zunahme ist bei beiden Gruppen so gering, daß der Schluß berechtigt erschien, daß das Lupineneiweiß nicht zum Aufbau des Körpers geeignet sei. Als man jedoch ein vitaminhaltiges Futter — junge Luzerne — zusetzte, stiegen die Zunahmen pro Tier und Tag bei den Edelschweinen auf 241 g und bei den verebelten Landtschweinen auf 232 g. Hieraus ergibt sich, daß in Verbindung mit einem vitaminreichen Futter die Lupine wohl in der Lage ist, normale Zunahmen zu erzielen, und zwar bei jungen Schweinen, deren Verdauungsorgane noch nicht durch voluminöses und Weidefutter erweitert worden ist. Möchte es doch der Lupinenzüchtung gelingen, uns eine gleichmäßig reichende und bei der Ernte nicht aufspringende Lupine zu schaffen, dann würden auch die Sandwirtschaften in der Lage sein, genügend Futtereweiß zu erzeugen. Wi.

sondern dient zum Anfeuchten des anderen Weichfutters (Kleie, Kartoffeln, Fischmehl). Heu hat einen hohen Nährwert und kommt an Gehalt den Getreidearten nahe, steht diesen aber an Verdaulichkeit nach. Darum soll man auch nicht mehr als 30 Gramm pro Huhn und Tag verabreichen, und zwar im Weichfutter. Auch Kleie ist zu diesem Zwecke sehr dienlich und regt die Legetätigkeit stark an. Sie können jedem Geflügelhalter nur warm empfohlen werden. Man lasse die groben Stengel fort und verfüttere sie wie anderes Heubrüchsel auch, also mit heißem Wasser überbrüht im Weichfutter.

Neues aus Stall und Hof, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Garten im Dezember. „Graue Nebel zieh'n hernieder, stehend liegt nun Feld und Flur“ — der Christmonat ist der eigentliche Ruhemonat für den Garten. Das letzte Laub wird nur noch aus den Wegen entfernt und auf den Komposthaufen gebracht, und die empfindlichen Stauden erhalten einen Schilfrohr- oder

Fichtenreisighauf. An stillen, sonnigen Tagen wird das alte Holz an den Beerenobststräuchern verschnitten, und die Obstbäume werden mit Kalkmilch bestrichen. Gegen Hasenfraß werden Vornenbecken um die Baumstämme gebunden. Bei Frostwetter kann man rigolen, den Komposthaufen umlegen und fertige Komposterde auf das Land fahren. In den Gemüseeinschlüssen und sonstigen Ueberwinterungsräumen ist bei gutem Wetter tagsüber einige Stunden zu lüften und alles faulende Gemüse beizeiten zu entfernen. — Bei den Zimmerpflanzen muß man darauf acht geben, daß es ihnen auch in der kalten Jahreszeit nicht an frischer Luft und genügendem Lichte mangle. In der Mittagszeit, am besten, wenn die Sonne scheint, lüftet man die Zimmer durch Öffnen der Fenster. Dabei darf man aber keine Pflanzen der Zugluft aussetzen, da diese hier ebenso wie beim Menschen Erkältungen herbeiführen kann. Regelmäßiges Gießen mit abgestandenem Wasser sorgt für die Ergänzung der im warmen Zimmer mehr als im kalten Raum stattfindenden Verdunstung. Blattpflanzen sind durch Ueberbrausen und Abwaschen öfters von dem sich auf den Blättern anammelnden Staube zu befreien. Abgeblühte Blumen und Blätter entfernt man zeitig. Sie können der Pflanze nichts mehr nützen und sehen nur häßlich aus. Gedüngt werden Zimmerpflanzen im Winter nicht, sondern erst während der im Wachstum befördernden Frühjahrszeit. Die Blumenzwiebeln zum Treiben dürfen erst dann in die Wärme gebracht werden, wenn sich die Wurzeln der Zwiebeln über die ganze Topferde verbreitet haben. N. R.

Die Christ- oder Weihnachtsrose (Helleborus niger), auch schwarze Nieswurz genannt, ist dem deutschen Volke so lieb geworden, weil sie zur Zeit der deutschen Weihnacht trotz Schnee und Eis allein von allen Blumen ihre prächtigen, milchweißen Blüten entfaltet. Die Blumenzüchter haben sich der Christrose längst angenommen und sowohl in ihrem natürlichen Zustande als auch verschiedenartig und veredelt in den Handel gebracht. Die Pflanzzeit der Christrosen ist der Herbst. Die Pflanzweise geschieht durch Einsetzung der geteilten Ballen. Will man die Blumen aus Samen ziehen, so ist es nötig, sofort nach dem Reifwerden des Samens zu säen, da frischer Same bedeutend schneller keimt als getrockneter, und die Christrosen dann schon Monate vorher blühen. Das Verpflanzen der Stauden muß alle zwei Jahre wiederholt werden, wobei auch der Boden etwas aufzubessern ist, vielleicht durch Mistbeerde oder Gartendünger. Eine weitere Pflege ist nicht nötig. Sie gedeiht, sich selbst überlassen, am besten. Die Christrose eignet sich auch zur Topfkultur. Man wähle aber nur kräftige Pflanzen, die in einem Gemisch von Sand, Blumenerde und Dünger zu setzen sind. Ihr Standort ist an einem kühlen, luftigen Plage. Pflege beansprucht sie fast gar nicht. Sowohl der Same als auch zum Einpflanzen geeignete Ballen können vom Gärtner bezogen werden. Es hält also nicht schwer, sie zu erhalten und sich im Garten oder in Töpfen einen reichen Blütenflor des Winters zu verschaffen. N. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Aufstellen des Weihnachtsbaumes. Man hat beim Aufstellen der Tanne zunächst zu prüfen, ob der Weihnachtsbaum auch wirklich fest in seinem Fuße steht. Handelt es sich um größere Bäume, so ist es wohl am besten, man wählt gleich eine Tanne, die der Verkäufer in dem üblichen Holzfuße abgibt. Dieses große Holzkreuz, das man sich, wie die Abbildung zeigt, auch aus Birkenkloben zurechtmachen kann, ist für Tannen die festeste und sicherste Unterlage; die Metallfüße eignen sich nur für kleine Bäume. Auf das Holzkreuz müssen



Christbaumfuß aus Birkenkloben.

aber recht feste Gegenstände, Bolzen, Gewichte und dergleichen gelegt werden, damit der Baum ganz sicher steht. Am allerbesten ist es, wenn man an dem Stamm der Tanne zwei starke Drähte befestigt, die man in gegenüberliegenden Richtung an der Wand befestigt. Der Baum kann dadurch nie umfallen, da ihn die Drähte halten. Steht der Weihnachtsbaum auf dem Boden, so kann man sich auch vor seinem Umfallen dadurch sichern, daß man auf den Boden Holzfuß mit der Tanne stellt. Mit starken Nägeln wird nun der Holzfuß an das Brett genagelt. Das Brett selbst wird mit Tannenzweigen verdeckt. Es ist ferner darauf zu achten, daß der Baum niemals zu dicht an Fenster oder Sessel gerückt wird. Im Umkreise des Weihnachtsbaumes darf nichts leicht Brennbares vorhanden sein. Es ist daher empfehlenswert, den Baum möglichst in der Mitte des Zimmers aufzustellen und den Raum bedingende Möbel die Feiertage über hinauszuverlagern. Bei kleinen Räumen soll man immer erst ausprobieren, ob der Baum nach allen Seiten umfallen kann und dabei keine Gardine oder ähnliches erreicht. Zu empfehlen ist, schon von Anfang an Vorichtsmaßregeln gegen Brandschäden zu ergreifen. In dem Zimmer, in dem der Weihnachtsbaum aufgestellt gefunden hat, sollte ein Eimer mit Wasser nicht fehlen. Er kann in irgend einer Ecke, aber nicht zu dicht an den Baum, versteckt aufgestellt werden. In dem Wassereimer muß ein Scheuerlappen liegen, daneben soll ein Schrubber mit möglichst langem Stiele stehen. Ist nun wirklich der Baum umgefallen, brennt Teppich und Gardine, Tischdecke oder ein Polsterstück, so wird der völlig durchnässte Lappen aus dem Eimer genommen und auf den Brandherd geschleudert, mit dem Schrubbertiel wird tüchtig darauf geklopft und in den meisten Fällen erstickt die Flamme. Brennen die Gardinen in der Höhe, so wird der Lappen auf den Schrubbertiel gehängt und damit der Brandherd bearbeitet. Wer alle diese Vorichtsmaßnahmen befolgt, der wird kaum ein Unglück durch den Weihnachtsbaum zu befürchten haben. M. L.

Marzipanbäckerei. Die Herstellung des Marzipanteiges ist gar nicht schwer, es wird jeder Hausfrau gelingen, daraus kleine Herzen, Kartoffeln, Kringel und Kränzchen zu formen und abzubacken. Selbstgemachtes Marzipan ist viel safter und schmackhafter als das gekaufte. Der wichtigste Bestandteil des Marzipanteiges sind die Mandeln. Man kauft stets eine gute Qualität, wenn sie auch im Preise etwas teurer ist. Je besser die dazu verwandten Mandeln, um so schmackhafter das Marzipan. Die Mandeln werden gut gebrüht, geschält und einige Male gut abgewaschen. Darauf breitet man sie auf einem sauberen Tuche zum Trocknen aus. Das Trocknen nimmt wohl 24 Stunden in Anspruch. Die Mandeln müssen mehrfach umgewendet werden, damit sie wieder auf trockenen Untergrund zu liegen kommen. Sind sie völlig abgetrocknet, so werden sie auf der Mandelmühle, wer keine solche besitzt, im Mörser zerkleinert. Nun schreitet man zur Bereitung des Teiges. Man nimmt 500 g geriebene süße Mandeln und mischt 10 g geriebene bittere Mandeln darunter. Es folgen jetzt 500 g Puderzucker. In die gut untereinander gerührte Masse tropft man 4 bis 6 Eßlöffel Rosenwasser. Jetzt wird der Teig eine volle Stunde lang geknetet, daß er recht geschmeidig wird. Je länger man knetet, um so besser wird der Teig. Es darf bei der Probe, die man anstellt, nichts an dem in den Teig gestochenen Finger hängenbleiben. Jetzt beginnt man mit dem Ausrollen. Bricht dabei der Teig, so gibt man noch ein wenig Rosenwasser daran und durchknetet ihn nochmals. Vor dem Ausrollen muß man das Brett mit feinem Zucker bestreuen, und dann kann das Ausrollen der Formen beginnen. Ist die Arbeit beendet, so geht es ans Backen. Jeder Backofen ist zu verwenden. Man schiebt in den Backofen eine mit Wasser gefüllte Pfanne und legt darauf ein Brett, das mit weißem Papier bedeckt wird. Darauf ordnet man die Marzipanfiguren an. Sie bleiben so lange im Ofen, bis sich die Ränder hellbraun färben. Dann wird das Backwerk

herausgenommen und zum Erkalten auf eine Schüssel gelegt. Das Garnieren der ausgestochenen Figuren erfolgt nach Belieben. Fr.

Neue Bücher.

J. Neumanns Taschenbuch und Notiz-Kalender für den Landwirt 1925. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis: Ausgabe A (Schwach) 1,50 Gmt., von 10 Stück ab je 1,25 Gmt. Ausgabe B (Fest) 2 Gmt., von 10 Stück ab je 1,75 Gmt.

Auf wieviel Fragen des landwirtschaftlichen Betriebes gibt doch dieser Kalender sofort Auskunft! So ist jetzt die Winterfütterung schon weit fortgeschritten, und das liebe Vieh hat ein ziemlich gutes Loch in den Heustod hineingefressen. Reiche ich nun mit dem Rest des Heues bis zur Grünfütterung aus, oder muß ich damit paratamer vorgehen? Schnelligt wird also der Kalender auf Seite 235 aufgeschlagen und danach der Inhalt eines auch noch so unregelmäßig geformten Heuhaufens berechnet und dann nach Seite 234 dessen Gewicht ermittelt. So, jetzt weiß ich, wieviel Heu ungefähr ich auf dem Boden noch habe. Mit dem Stroh in der Scheune und im Diemen wird ebenso verfahren. Jedoch die Raufuttermenge tut es allein bei der Fütterung nicht. Es müssen auch die erforderlichen Nährstoffmengen — den verschiedenen Leistungen entsprechend — gereicht werden. Also werden bald nach Tabelle „Fütterung der Haustiere“ auf Seite 269 die Mengen an Trockensubstanz, verdautlichem Eiweiß und Stärkewert annähernd festgestellt und ermittelt, wo es fehlt und wie etwa Ersatz beschafft werden kann, wobei die bisherigen praktischen Erfahrungen keineswegs außer acht gelassen werden dürfen. Alle hierbei notwendig gewordenen Berechnungen werden leicht mit Hilfe der Multiplikationstafeln auf Seite 250 bis 261 durchgeführt, denn nicht jedermanns Sache ist es, große Zahlenreihen mit lausendfachen Nullen schnell und richtig zu multiplizieren. Besonders aber bei der Berechnung des heutigen Lohnes leistet diese Tabelle eine schätzenswerte Hilfe. — Naht nun allmählich das Frühjahr heran und fängt der Landwirt wieder an, in den Düngeflad zu greifen, ohne welche Betätigung er doch selbst bei hohen Düngemittelpreisen nicht auskommen kann, dann wird die Übersicht über die mittlere Zusammenfassung der wichtigsten Düngemittel viel dazu beitragen, diese in richtigen Mengen anzuwenden, wodurch er viel Geld ersparen kann, ohne den Ertrag zu schmälern. Näher ist dann die Saatzeit, dann werden dem Landwirt die Angaben über Saatmengen, Saattiefe, Reihenweite auf Seite 262 sicherlich höchst willkommen sein. Denn nicht jeder Landwirt ist über die Ausfaat seltener angebauter Pflanzen und besonders der feinen Samereien unterrichtet, die er nur zu leicht zu stark ausläßt oder zu tief einbringt, was beides mit Nachteilen und großen Unkosten verknüpft ist, die sich nicht einbringen. Eine weitere kurze Belehrung über die richtige Behandlung der Maschinen ist sicherlich höchst willkommen. — Wie alt die Kuh oder das Pferd sein kann, die der Landwirt zu kaufen beabsichtigt, belehren ihn kurze Angaben über den Zahnwechsel auf Seite 277; dort sind auch nähere Angaben über die Gewährleistung beim Viehhandel gemacht. Wie der Landwirt seine Milch am besten verwerten und welche Butter- und Käsemenngen er aus ihr zu erzielen vermag, besagen ihm die landwirtschaftlichen Zahlen auf Seite 278. Nach der Kartoffelernte kann der Landwirt leicht mit Hilfe der Reimannschen Wage und der im Kalender angegebenen Tabelle den Stärkegehalt seiner Kartoffeln ermitteln und danach auch die Ausbeute an Stärke und Spiritus berechnen. Danach wird er gut tun, vielleicht die eine Kartoffelsorte zu verfüttern, eine andere aber zu verkaufen oder zu brennen.

So gibt dieser praktische Kalender auf unzählige Fragen kurze und knappe Antwort. Daß natürlich außer diesen Tabellen noch ein Kalenderarum und ein Notizkalender von sehr umfangreichen Papieren zur Einrichtung von Listen und Tabellen vorhanden sind, dürfte allgemein bekannt sein. Dabei ist das Büchlein in echtem, dauerhaftem Leinen wetterbeständig eingebunden und weist gutes Schreibpapier auf. Wie kann es da überhaupt noch Landwirte geben, die diesen unentbehrlichen Wirtschaftshelfer noch nicht besitzen! M.